

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Die Abholung von unsern Ausgaben: bei Bestellung ins Haus durch andere Mitglieder in der Stadt und auf dem Lande auf dem Postamt; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf. Nachschick. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit beruflicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unvollständiger Sendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seitig illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen: ober dem Raum für Werbung nach unten

20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei Familienanzeigen 50 Pf. einschließlich Anzeigen-
gebühr für Erziehungsbefugte nach Lebensdauer. Für Hochzeitsanzeigen und Ehrennennungen
besondere Berechnung, nach Absprache mit Redaktion. Erfüllungsort: Merseburg.
Der Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, meistens
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorabends. —

Nr. 146.

Dienstag den 25. Juni 1912.

39. Jahrg.

Das Thema des Sommers.

Es scheint so, als wollten die Erörterungen über die Vermögenssteuer die schöne Sommerzeit ausfallen. Soweit die Auseinandersetzungen in der Presse der politischen Klärung dienen, ist kaum etwas dagegen einzuwenden. Daß die schwarz-blauen Organe für ihre Parteien jetzt schon wieder deklarieren, wie unfähig diese für die sachliche Behandlung der ganzen Vermögenssteuerfrage sind, ist entschieden wertvoll. Etwas anderes ist es um die enbloße Materie und Prozederei über die von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommene Art der Vermögenssteuer. Da wissen Organe, die das Gras wachsen hören, schon zu berichten, daß man sich im Reichstagsamt bereits auf die Ausarbeitung der Vermögenssteuervorlage gestürzt habe. Dergleichen Meldungen sind ohne weiteres in das Gebiet der Kombination zu verweisen. Gewiß hat sich der Bundesrat vor seinen Ferien mit den Vermögenssteuerbeschläüssen des Reichstages beschäftigt. Es ist auch richtig, daß er den ihm weiteren Spielraum lassenden Antrag Hoffmann-Erzberger angenommen hat und demgemäß die Reichsfinanzverwaltung beauftragt worden ist, an die Ausarbeitung der Vermögenssteuervorlage heranzugehen. Naturgemäß hat der Bundesrat nach Annahme des allgemeinen Vermögenssteuerantrages sich nicht auch noch mit dem spezielleren forschrittslichen Antrage auf Wiederabänderung der Einkommensteuer beschäftigt. Trotzdem bezieht der Reichstagsbeschluß des Reichstages natürlich ebenfalls für die verbündeten Regierungen. Wer aber die Verhältnisse in den Reichsämtern nur einigermaßen kennt, der wird wissen, daß nach der formellen Erledigung der Vermögenssteuerbeschläüsse des Reichstages durch den Bundesrat nun der Reichsfinanzrat sich nicht schleunigst hinsetzt und einen Gesetzentwurf ausarbeitet. Zunächst sind auch unsere Regierungsmänner Menschen, und auch bei ihnen regt sich in dieser Zeit die Feriensehnsucht. Und ehe man nach den Ferien an die praktische Arbeit geht, gilt es erst unter den einzelnen Bundesregierungen Fühlung zu nehmen.

Natürlich existieren dort bereits bestimmte Stimmungen und Tendenz, die man zum Teil auch von früher her kennt. Ein Zeichen für deren Existenz waren ja die Ausführungen in dem amtlichen Organ der sächsischen Regierung. Dort hielt man es für angeeignet, bereits jetzt schon aus der Ferne herauszutreten und den unter liberaler und konservativer Parteiführerschaft stehenden Bundesstaaten Mut zu machen, nun nicht Parteiwünschen zuliebe die einzelstaatliche Finanzhoheit zu opfern. Ein solches Opfer sieht die sächsische Regierung in dem Verlangen nach veredelten Ministerialbeiträgen, die die bestehenden direkten Steuern oder vielmehr ihren Ausbau für die Einzelstaaten und Gemeinden beschränken würden. Mit einer Klarheit, die sonst amtliche Kundgebungen nur zu oft vermissen lassen, wurde dann in dem Organ der sächsischen Regierung als einzig mögliche Vermögenssteuer die Einkommensteuer bezeichnet.

Dieser Appell einer Bundesregierung an die anderen ist den Konföderativen und Liberalen sehr unangenehm gekommen. Sie versuchen darum seine Wirkung dadurch zu paralysieren, daß sie die Ablehnungserklärungen ihrer Parteien aufs neue, und zwar direkt an die Adresse des Reichsfinanzrates gerichtet, proklamieren. Im kranken Verein steht man so wieder, wie in des schwarz-blauen Blattes Meinenblatte die agrarische „Deutsche Tageszeitung“, die konservative „Kreuzzeitung“ und die ultramontane „Germania“ gegen die Einkommensteuer Sturm rennen. Wenn man die Kampfmethode dieses Trifoliums betrachtet, könnte man fast auf die Vermutung kommen, daß die Rollenverteilung auf Verabredung beruht. Die „Kreuzzeitung“ fragt: „Sollte es so schlimm um die Vermögenssteuerquellen stehen? Wie sollten denn abgesehen späterer Neuanforderungen an das Reich gedeckt werden diese allein noch mögliche Steuer eingeführt wäre?“ Nun, über spätere Sorgen haben sich unsere Konföderativen, die politisch doch gemeist von der Hand in den Mund leben, noch selten den Kopf zerbrochen. Aber das konservative Blatt bedenkt garricht, daß es keine grundsätzlichen Bedenken preisgibt, wenn es die Einkommensteuer einer späteren Zeit referieren will. Zugleich gefleht es damit indirekt zu, daß die konservative Gegner-

schaft gegen die Einkommensteuer nicht auf sachlichem Grunde basiert. Die „Deutsche Tageszeitung“ fühlt diese sachliche Schwäche der konservativen Position heraus und rät darum, die ganze Vermögenssteuerfrage zu vertagen, obwohl doch die Konföderativen die Regierungen mitaufgefordert haben, bis zum 30. April 1913 eine Vermögenssteuervorlage dem Reichstage zu unterbreiten. Am unverschämtesten ist natürlich die „Germania“, die es als „Selbstmord“ und „Wahnsinn“ für den Reichsfinanzrat bezeichnet, der Einkommensteuer näher zu treten. Gleichzeitig sucht sie damit garricht zu machen, daß die Einkommensteuer nur mit Hilfe der Sozialdemokratie durchzubringen sei. Als ob die Hilfe der Sozialdemokratie durchgehen würde, wenn sie etwas für ihre Zwecke mit Hilfe der Sozialisten durchsetzen konnten!

Man sieht, daß dieser Kampf der Schwarz-Blauen wieder einmal reizvolle Einblicke in die konservativ-liberalen Herrschicht gewährt und es lohnt ihn ebenso zu verfolgen wie seine Wirkung auf den Reichsfinanzrat und die Bundesregierungen.

Der Konflikt zwischen Berliner und Kölner Richtung im Zentrum.

Die letzte aus Rom eingetroffene Mitteilung hat genügt, um den aufs äußerste gesteigerten Konflikt im Zentrum wieder für eine Weile wenigstens vor der Öffentlichkeit einzuschließen. Die Kölner Richtung, deren Vertreter erst den Mund zu tun geirrt haben, zieht sich jetzt fromm und bescheiden zurück vor dem allgewaltigen Wachstum aus Rom. Die west- und mitteldeutsche Zentrumspresse erklärt, angesichts der Erklärung des Münchener Nuntius vorläufig die Waffen ruhen lassen zu wollen. Es wird ein Waffenstillstand eintreten, während dessen Äußerungen des Papstes erwartet werden. Während der Sommermonate bis zum Herbstkongress werde eine vollständige Klärung eintreten.

Der deutsche Episkopat hat ein übriges getan, um den zwischen der Kölner und Berliner Richtung klaffenden Spalt wieder einmal für eine Weile zu verkleinern. Die von der Fuldaer Bischofskonferenz eingesetzte soziale Kommission der preussischen Bischöfe hielt gelegentlich der Tagung des Pontifikalvereins in Hildesheim eine Besprechung über die Gewerkschaftsfrage ab und präziserte, wie die „Röln. Volksztg.“ schreibt, in einem Telegramm an die um die Gewerkschafts-Bewegung hochverdienten Führer ihren Standpunkt. Die in kurzer Zeit zu erwartende Belanngabe des Inhalts dieses Telegramms dürfte, der „Hilfesh. Ztg.“ zufolge, geeignet sein, Beruhigung im katholischen Deutschland zu schaffen und das volle Vertrauen auf eine baldige zufriedenstellende Entscheidung zu verstärken.

Dr. Otto Müller in M. Gladbach teilt der „Röln. Volksztg.“ mit: Die Zeitung der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands erhielt folgende Mitteilung: „Die in Hildesheim gelegentlich der Generalversammlung des Pontifikalvereins anwesenden Bischöfe haben die Gewerkschaftsangelegenheit in erste und wohlwollende Beratung genommen.“ Auf Grund dessen werden die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands die öffentliche Auseinandersetzung über die Streitfrage vorläufig einstellen.

Nachdem auf diese Weise die Männer der Kölner Richtung unter dem Eindruck des Besuchs aus Rom ihren Mund verschlossen haben und ihre Zungen ruhen lassen, wird wohl auch die Berliner Richtung sich derselben Haltung befleißigen. Von Interesse ist es aber immerhin, noch kennen zu lernen, was die von Dr. Kauffmann herausgegebene „Röln. Korresp.“ in ihrer Nummer vom 17. Juni, bevor die päpstliche Mahnung zur Ruhe eingetroffen war, über die Kölner Richtung geschrieben hat. Es heißt da u. a.:

„Die Köln-Gladbacher Spionage ist das Schmutzige, was die moderne Parteipolitik in die Waagschale der Kölner Richtung, weil sie sachlich sich nicht

helfen können. Ihr Spionagewerk erstreckt sich überall hin, wo sie es wagt wittern. Ihre Sendlinge lauerten an der Tür des Münchener Nuntius, um zu erpähen, wer dort ein- und ausgehe. Sie machen sich an die Bischöfe heran, um Dinge zu erwarren, an deren Geheimhaltung die Kirche großes Interesse hat; gleichzeitig intrigieren sie bei den Bischöfen gegen die ihnen unliebsamen Persönlichkeiten. Am besten ist ihr Spionagesystem in Rom ausgebaut. Dort liegt die Oberleitung in den Händen des Herrn Pappenberg, des Vertreters der „Röln. Volksztg.“. Er scheint eine ihnen gefährliche Persönlichkeit in Rom, so wird sie auf Schritt und Tritt verfolgt und kontrolliert, die Beobachtungen und Vermutungen werden genau registriert und nach Köln berichtet. Daß dabei das Gebot der Nächstenliebe, das höchste Gebot des Christentums, häufig mit Füßen getreten wird, geniert diese „Christen“ nicht. . . . Was über die Ergebnisse des Päpstlichen Nuntius mit jenem Gelehrten erzählt wird, grenzt an Romanhaftes. Der Vatikan wird von den Argusaugen behändig umlauert.“

Die Audienz des Papstes Meyer und des Grafen v. Oppersdorff habe man zu hin-treiben gesucht; ein ehrlicher, angesehener Mann gebe sich zu den „erbärmlichen Machenschaften“ nicht her.

Ueber Lehrerabregelungen in Sachsen

wird der „Frankf. Ztg.“ aus Leipzig geschrieben: In der 24. Sitzung der I. Kammer führte der Führer der sächsischen Reaktionäre, Dr. Mehnert, aus: „Der Bezirkslehrerverein zu Leipzig (siehe ich nicht im ersten sozialdemokratischen Blatte, in der „Leipziger Volkszeitung“, die Eltern zum Kampfe gegen die oberste Schulbehörde aufzufordern. Wobin solle es führen, wenn die Lehrer in solcher Weise die Autorität . . . außer acht lassen?“ Kultusminister Dr. Beck besetzte sich, darauf zu entgegnen: Die Bezirksinspektoren sind die Schulaufsichtsbehörden, die in erster Linie ihr Augenmerk auf diese Dinge zu lenken haben. Ich werde dem entgegenzutreten haben, was in dieser Beziehung an das Kultusministerium gebracht werden wird.“ Für jeden Kenner der sächsischen Verhältnisse war es klar, daß damit das Sinnen zu neuen Lehrerabregelungen gegeben war. Wegen jenes Unfrauses, der übrigens, was Dr. Mehnert verweigert, in sämtlichen Leipziger Tagesblättern erschien, eröffnete zunächst die Bezirksinspektion Leipzig-Land gegen vier Lehrer ein Verfahren, das am 10. Mai mit der Erstellung einer Ermahnung innerhalb des Verfahrensverfahrens ihren Abschluß fand. Auf Veranlassung des Kultusministeriums ist man aber auch gegen den 1. Vorsitzenden der Bezirkslehrerverein, Lehrer Bähr, eingeschritten. Dieser hatte unter dem Auftrage des Bezirksvereins Leipzig-Land eine Anzeige des Leipziger Lehrervereins erwidern lassen, die zum Zwecke einer öffentlichen Verurteilung in der Alberthalle einlud. Aus der räumlichen Verbindung dieser zwei Veröffentlichungen konzentriert die Schulinspektion eine gemeinsame Arbeit beider Vereine, obwohl schon im Falle Leipzig-Land festgestellt wurde, daß der Auftrieb ein durchaus selbständiges Produkt dieses Vereins ist. Auch Lehrer Bähr hat in der protokollierten Vernehmung mit allem Nachdruck betont, daß keinerlei gemeinsame Arbeit zwischen beiden Vereinen stattgefunden habe, daß der Leipziger Lehrerverein nur für die Verurteilungsausgabe verantwortlich sei. Die Schulinspektion aber behauptet, daß diesen Angaben kein Glaube beizumessen sei. Es ist dies Bährs gemeint, den Auftrieb erst auf seinen Endzweck zu bevor, bevor die Anzeige darunter gestellt wurde! In der Unterlassung dieser Pflicht sieht die Schulinspektion Leipzig I ein, die Wirksamkeit im Bereiche beeinträchtigendes Verhalten, und bestrafte deshalb den 1. Vorsitzenden des Leipziger Lehrervereins im Verfahrensverfahren mit dem 1. Vorbehalt. Es ist dies die schwerste Strafe, die im sächsischen Schulamt bisher verhängt wurde und noch dazu eine Verurteilung, wo auch nicht eine Spur von Unrecht zu finden ist. In der gesamten Leipziger Lehrerschaft hat diese neueste Tat der Reichlichen Politik eine tiefgehende Erregung und Erbitterung hervorgerufen. Das Rechtsempfinden jedes einzelnen bäumt sich auf gegen derartige Maßnahmen einer förmlichen Behörde.

Zust zum Präsidentschaftskandidaten der nordamerikanischen Union nominiert.

Zust ist zum Präsidentschaftskandidaten nominiert worden. Die Nominierung erfolgte nach

einer Meldung aus Chicago vom 23. d. mit 561 Stimmen. Roosevelt erhielt 107, Rockefeller 41, Cummins 17 und Hughes 2 Stimmen. 344 Anhänger Roosevelts enthielten sich der Abstimmung. Zum Vizepräsidentkandidaten wurde der Vizepräsident des Konvents Sherman nominiert. Aus den Verhandlungen des Nationalkonvents vor der Entsendung sind noch folgende Einzelheiten bemerkenswert: Harding (Ohio) erklärte in einer Rede, die Fundamente der Nation seien vorher nur einmal so angegriffen worden, wie jetzt, nämlich zurzeit des Bürgerkrieges. Die Republikaner seien die wahren Fortschrittler und Laßt sei der fortschrittlichste Staatsmann seinerzeit. Diese Bemerkung rief eine Schlägerei zwischen den feindlichen Delegierten hervor, der erst nach mehreren Minuten durch Schlichte Einhalt geboten werden konnte. — Der Nationalkonvent nahm ein längeres Parteiprogramm an. Das Programm hält am Schutzzolltarif fest, empfiehlt jedoch die Herabsetzung einiger bestehender Einfuhrzölle und eine gelegentliche Tarifrevision, wenn die Verhältnisse sich ändern, jedoch ohne Schädigung der amerikanischen Industrien. Es tritt ferner für eine von den Vereinigten Staaten im Auslande über die Ursachen der hohen Lebensmittelpreise zu veranlassende Enquete ein, regt den Abschluß eines neuen Vertrages mit Rußland zum Schutze der amerikanischen Staatsbürger an, ist für einen angemessenen Ausbau der amerikanischen Kriegs- und Handelsflotte und für die Fortsetzung der Antitrustgesetzgebung. Das Programm, das als höchst gültig für die Progressiven angesehen wird, wurde mit 666 gegen 53 Stimmen angenommen. 343 Anhänger Roosevelts enthielten sich der Abstimmung. — Nach Annahme des Parteiprogramms schritt der Konvent zur Nomination des Präsidentkandidaten. Harding (Ohio) beantragte die Nomination Lafts. Als er die Bemerkung machte, das Volk regiere doch, fragten die Anhänger Roosevelts schreiend dazwischen: Wo? Als Harding Lafts Namen erwähnte, kam es zu einer stürmischen Ovation für Laft, auch auf den Galerien jubelte man Laft zu. — Der demokratische Parteiführer Bryan wohnte dem republikanischen Nationalkonvent als Zeitungsberichterstatter bei und war mehrmals Gegenstand von Ovationen.

Aus Chicago wird weiter gemeldet: Die Anhänger Roosevelts unter den republikanischen Delegierten haben noch in der vergangenen Nacht Roosevelt zum selbständigen Präsidentkandidaten nominiert. Roosevelt hat diese unabhängige Nomination vorläufig angenommen und erklärt, für alle, die an die grundlegenden Maximen der öffentlichen und privaten Moral glauben, sei die Zeit gekommen, sich einer neuen Bewegung anzuschließen. Die Delegierten sollten in ihre Heimat zurückkehren und die Stimmung ihrer Landesteile erforschen, später zu einem Konvent zusammenzutreten und eine förmliche fortschrittliche Nomination vornehmen. Roosevelt verspricht, jeden dann nominierten Kandidaten zu unterstützen und erklärte weiter: Der regelmäßige republikanische Konvent dient den ungeliebten Zwecken der politischen Bosse, die keine Spur mehr von Sympathie für den Geist und die Ideale der Republikaner vor 50 Jahren haben. Ich, meine Freunde, seid die Geisteserben Abraham Lincolns, der nicht länger durch die Fesseln der Vergangenheit gebunden sein wollte, sondern neue Entwicklungen mit dem neuen Geist, den die Zeiten erfordern, ins Auge faßte. Das Wort der neuen Bewegung soll sein: Du sollst nicht fehlen.

Aus Marokko.

Französisch-spanische Differenzen. Der „Temps“ meldet aus Madrid, daß die spanisch-französischen Verhandlungen infolge der Haltung Spaniens ernstlich gefährdet zu sein scheinen. Die spanische Regierung sei in einer Anzahl von Punkten, welche durch Übereinkommen bereits als grundsätzlich erledigt angesehen wurden, anderen Sinnes geworden. So werde die in der Uterfrage bereits erzielte Verflämung jetzt von dem Madrider Kabinett lebhaft als eine bedingte hingestellt, die von der Annahme verschiedener spanischer Forderungen abhängig gemacht werde. Ferner werde bezüglich des Maluja- und des Luffosgebietes ganz einfach die Durchführung des Abkommens von 1904 verlangt.

Eine anscheinend offizielle Mitteilung des „Matin“ bezeichnet dagegen eine allzu pessimistische Beurteilung als ungerichtet. In einer an berufenster Stelle eingetragenen Nachricht befindet sich die Madrider Regierung in mehreren Punkten verständlichere Absichten. Die wegen des Berga-Tales getroffenen Vereinbarungen könnten nicht von neuem auf Tapet gebracht werden; denn Frankreich habe in dieser Frage bereits die äußersten Zugeständnisse gemacht und die Madrider Regierung wisse das. Ministerpräsident Poincaré, so schließt die Mitteilung, liquidiere in einer für die Interessen Frankreichs möglichst günstigen Weise eine schwer belastete Erbschaft. Es scheint, daß es ihm durch reichliches und geübliches Vorgehen gelinge, von Spanien, das er niemals als gegnerische Partei ansehen wolle, die Anerkennung der Rechte Frankreichs in Marokko zu erlangen.

Der spanische Minister des Außern Garcia Prieto übergab am Freitag dem französischen Botschafter Goffroy die spanische Antwort betr. das Eisenbahnprojekt Tanger — Fez. Der französische und der englische Botschafter hatten mit Garcia Prieto einzeln längere Besprechungen.

Das Mandat der Instrukteure der scharflichen Polizei wurde, wie aus Tanger berichtet wird, um drei Monate, bis Ende September, verlängert, um so die Erledigung der spanisch-französischen Verhandlungen, die Abgrenzung der spanischen und der französischen Zone und die Neuordnung der Stellung Tangers abwarten zu können.

Der Fall Kenschhausen. Der Dragoner Schabinger in Tanger hat der „Köln. Zig.“ zufolge, mit dem französischen Konsul Marchand die Arbeit zur Feststellung des Tatbestandes und zur Regelung der Angelegenheit des Angriffs auf die Kenschhausensche Farm und die Gefangennahme des Deutschen Semars begonnen. Sie haben eingehende Jugendvernehmungen in Larach, ferner auf der Farm Ued Bessan sowie im Dorf Hawura und im Militärlager von Arbana zu bewirken und hoffen, daß die Arbeit der Kommission dazu beitragen wird, ähnlichen Vorkommen ein für allemal einen Riegel vorzuzusetzen.

Die Plünderer von Fez. Nach einer Meldung aus Tanger sind kürzlich in Marafsch 300 bis 400 ehemalige scharfliche Soldaten eingetroffen, die an dem Aufstande und an der Plünderung in Fez teilgenommen hatten. Sie verkauften in Basar der Stadt ungehindert die aus der Plünderung herrührende Beute.

Der Krieg um Tripolis.

Nach einer Pariser Meldung der „Politischen Korrespondenz“ erwartet man in westlichen politischen Kreisen von der Kaiserbegegnung in den finnischen Schären die wohlthätige Wirkung, daß gewisse Spannungen in den Anschauungen der beiden großen Mächtegruppen über die Mittel für künftige Friedensaktionen durch einen Meinungsaustrausch der beiden Kaiser und der leitenden Staatsmänner Rußlands und Deutschlands die wünschenswerte Ausgleichung erfahren könnten.

Die Briefe Herzer Gruppen von Italienern dauern fort. Bis Freitag hat das deutsche Konsulat 2200 Personen Pässe ausgestellt. Die italienischen Kräfte werden bis Dienstag abziehen. Das italienische Spital wird geschlossen und die Kranken werden in das österreichische Spital und andere Krankenhäuser übergeführt werden. Die Zahl der in Konstantinopel gebliebenen Italiener übersteigt nicht 600. Der italienische Botschafter, ein Dragoner und ein Kavallerist, bleiben als der deutschen Botschaft gegenüber in Konstantinopel.

Die letzten Tagen in Konstantinopel verdrückten Gerüchte, daß wegen Muterici von Offizieren und Mannschaften der Flotte, welche ohne Befehl gegen die italienische Flotte ausfahren wollten, zehn Offiziere zum Tode verurteilt worden seien, sind unabweisbar richtig. Es vertritt sich Einbruch vor, daß die Flotte vor der Ausföhrung des Antriebs zurückgeblieben, da es bisher noch nicht zur Seantion unterbreitet worden.

Die Lage in China

wird von Petersburger und Moskauer Kreisen, die an Ostasien interessiert sind, sehr pessimistisch angesehen. Sie neigen zu der Annahme, Yuan Shikais Regierung werde vor dem Zusammenbruch der durch Tsungschaois Reich bedroht werden. Tsungschaois haben den größten Teil der Vorkämpfe des internationalen Antieheinhinhalts unterfchlagen; nach der Forderung eines Neuenjahresbrevets habe er die Föhrer ergriffen. Besonders beachtet man, wie der „Köln. Zig.“ berichtet wird, die Unzufriedenheit in der Provinz Sichuan und die dortige separatistische Bewegung, zu deren Durchführung Yuan Shikai eine Entsendung der russischen Truppen verlangt. Die Konfliktarmutungen der letzten Tage sollen ebenfalls belegen, man stehe am Vorabend großer Erschütterungen, die alle in China interessierten europäischen Großmächte in Mitleidenschaft ziehen würden.

Japan und die Mongolei. Wie das Londoner „Meinungs Bureau“ von mangelhafter Seite in Tokio erfährt, werden Maßnahmen getroffen, die mongolische Armee bis zum Ende des Jahres 1913 auf die Zahl von 100 000 zu erhöhen und mit den modernsten Waffen auszurüsten.

Nach dem Abschluß der chinesischen Anleihe werden je nach Bedarf von Zeit zu Zeit Zusammenkünfte der Sechs-Mächte-Unterguppe stattfinden. Wie verlautet, werden inzwischen in Peking weitere Besprechungen erfolgen, um die Wünsche und die Absichten der chinesischen Regierung im einzelnen kennen zu lernen. Dagegen angenommen wird, daß allgemeinen Grundrissen die von jeder Macht bereitgestellten Gelder auf dem inländischen Markt aufgebracht werden müssen, hat doch jede Macht unter bestimmten Bedingungen das Recht, einen Teil des Geldes im Auslande flüssig zu machen.

Von Berliner mangelhafter Seite wird dem „Köln. Zig.“ über die Anleiheausgabe in Peking mitgeteilt: Das Finanzportfolio besteht in erster Linie aus der Sontong und Shanghai Banking Corporation in London, der Deutsch-Österreichischen Bank-Berlin, Banque de l'Indo-Chine-Paris, den Herren J. P. Morgan u. Co., Rubn, Loeb u. Co., der Russisch-Österreichischen Bank St. Petersburg, der Yokohama Specie-Bank Ltd. Yokohama und mehreren anderen Firmen und Instituten die in einem Konzern mit einigen der vorstehend genannten Finanzhäuser stehen.

Um die dringenden Bedürfnisse Chinas zu befriedigen, welche durch die Truppenentlassung, die Ablösung laufender Verbindlichkeiten, und die Einweisung einer neuen Verwaltung entständen waren, haben die Gruppen von Zeit zu Zeit beratende Vorversammlungen, wie sie durch die Umstände bedingt wurden, gewährt.

Die neuesten Telegramme aus China bringen folgende Meldungen: Das deutsche Kanonenboot „Luchs“ wird englische Kanonenboote zum Schutze vor Fremden der Konting nach Canton abgezogen. — Mukden, 23. Juni. Bei Beginn der Muterici boten die Japaner ihre Hilfe zur Unterdrückung des Angebot ab. Es geht das Gerücht, daß die Urheber des Unfalls ähnliche Erhebungen in anderen Städten zurückhalten. Die Mehrzahl der Truppen hat seit März meuternden Truppen angeschlossen haben. Bestrebungen sich auf die nördliche Vorstadt. Dort sind alle Banken, Leihhäuser und Großfirmen beraubt worden. Über 300 Häuser wurden niedergebrannt. Die Verbindung der Vorstadt mit dem Zentrum ist unterbrochen.

Kaschgar, 23. Juni. In allen Städten, in denen es zu gewalttätigen Unruhen gekommen ist, Personalitäten flucht. Die neue Regierung läßt die Verantwortlichen, die ihr im Wege sind, unter dem Vorwand, daß es Mörder seien, hinrichten. Nach dem Beispiel von Kaschgar sind Ufa und Iranschi Landeskontone gegründet worden. Der Konvent von Urumtschi, der aus 700 Mitgliedern besteht, will eine leitende Rolle spielen.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Der Immunitätsauschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses hat beschlossene Fassung der Gerichtshöfe wegen Ungültigkeit des Art. 11 des Verfassungsgesetzes behufs strafrechtlicher Verfolgung, weil er den Präsidenten Grafen Tisza zu ermorden versuchte, stattzugeben und ihn der Staatsanwaltschaft unter Aufhebung seiner Abgeordneten-Qualifikation auszuliefern.

Italien. Die Eröflichung eines Kolonialministeriums wurde am Freitag in der Kammer gegen 22 Stimmen beschlossen. Ministerpräsident Giolitti hatte in der Besprechung die Wichtigkeit hervorgehoben, alsbald eine planmäßige Lösung der sehr erörterten Fragen für die Kolonien anzutreten. Die Eröflichung eines Ministeriums entspräche namentlich dem Wünsche, den neuen Kolonien von vornherein eine solche Ordnung zu geben, daß die Bevölkerung Lebensbedingung erkennen könne, daß die italienische Herrschaft für sie eine Quelle der Zivilisation, des Wohlstandes und des Reichthums sein werde.

Frankreich. Der Marineminister Descaßs wird sich am Montag auf dem Panzerkreuzer „Mareille“ des dritten Geschwaders nach Petersburg begeben. — Der nationalistische Deputierte Bugliesi-Conti richtete an den Justizminister ein Schreiben, in dem er unter Hinweis auf die jüngst von Antimilitaristen in alle Welt geübte Beschimpfung die Wichtigkeit der Verhinderung, daß der im Jahre 1909 angeordnete Gesetzentwurf zur Verbotung antipatriotischer Handlungen schleunigt erledigt werde. — Der Vorstand des Pariser Landwirtdienstlichen Vereins für Preisgedicht für Kriegszwecke Herr de Gaste erklärte am Freitag, wie das „Köln. Trib.“ meldet, daß im Falle einer Mobilisierung die in Frankreich vorhandenen Pferde zu 200 000 Stück in Betracht kommen würden. Es würden mindestens 70 000 Pferde der Armee fehlen, und sollte sich der Kriegszustand verlängern, so würde dies Manko auf 200 000 bis 300 000 Pferde steigen. Die Ursachen dieses Pferde mangels erklärt Herr de Gaste darin, daß die richtige Steigerung in der Erzeugung von Automobilen zu einem Sinken der Pferdezahl geführt habe.

Rußland. Die Petersburger „Wojewo Bremski“ schreibt unter der Überschrift „In den Schären“, daß die offizielle Mitteilung von der Kaiserbegegnung alle lokalen Bürger beider Länder mit Genugthuung erfüllte. Die Kaiserbegegnung sei an sich ein so bedeutender Vorgang, daß dagegen alle bisweilen auftauchenden Unstimmigkeiten verschwinden. „Wojewo Bremski“ schließt mit einer Polemik gegen die deutsche Presse, deren Einseitigkeit der Kaiserbegegnung für Rußland unrentabel und schädlich durchdrücken solle. Aus Anlaß des Schlußes der dritten Duma empfing der Kaiser am Freitag im Beisein des Ministerpräsidenten und des Ministers des Kaiserlichen Hauses 200 Dumaabgeordnete, Vertreter aller Fraktionen, mit Ausnahme der sozialdemokratischen.

England. Um eine Verkürzung der Parlamentsferien beschließen wurde, wie die „Magdeburger Zeitung“ meldet, ein Antrag auf Veränderung der Geschäftsordnung eingebracht. Nach ihr soll eine Redezeit eingeführt werden und jeder sich Meldende muß vorher die Dauer seiner Rede angeben, die der Sprecher dann bei der Vortretung mitteilt. Der Antrag ist von 300 Abgeordneten aller Parteien unterzeichnet.

Portugal. Der Senator Arthur Costa, der Bruder Alfons Costas, wurde beim Verlassen des Parlaments in Lissabon mit Steinen beworfen und wurde zu seiner Verteidigung mehrere Revolverkugeln abgefeuert.

Perien. Mehrere bisher einander feindliche Schachfemmenntämme haben sich gegen die Russen verbündet. Die Verbindung mit Tadschik von Aar ist brochen. Eine Verstärkung der Gornson von Aar ist in Aussicht genommen. Eine zweite deutsche Missiongesellschaft wird demnach in Tadschik mit einem Grundkapital von 80 000 Toman eröffnet werden. Von 38 Aktien, die auszugeben werden, gehen 23 an Perier und Mohammedaner über.

Deutschland.

Berlin, 24. Juni. Aus Kiel wird gemeldet: Am Sonntagabend war an Bord der „Hohenzollern“ Tee und Tanz. Es waren ungefähr 250 Einladungen dazu ergangen. Der Kaiser empfing selbst seine Gäste. Anwesend waren u. a.: Der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Marie von Griechenland, Prinz Waldemar und Joachim, die Großfürstin von Griechenland, Prinz Heinrich, Prinzessine Helene von Griechenland, Prinz Constantin und Gemahlin und der Reichszustanzler. Am Sonntag morgen hielt der Kaiser einen Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ und begab sich später auf die „Meteor“, um an der Westfahrt des Norddeutschen Regattaverbands nach Emdenförde teilzunehmen.

Zur Westfahrt waren gegen 60 Dampfer teilgenommen. Zahlreiche Begleitfahrzeuge gingen mit der Regatta hinaus. Gegen 9 Uhr traf das Zerstörer „Victoria Luise“ in Kiel ein. Von 38 Aktien, die auszugeben werden, gehen 23 an Perier und Mohammedaner über.

Berlin, 24. Juni. Aus Kiel wird gemeldet: Am Sonntagabend war an Bord der „Hohenzollern“ Tee und Tanz. Es waren ungefähr 250 Einladungen dazu ergangen. Der Kaiser empfing selbst seine Gäste. Anwesend waren u. a.: Der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz und Prinzessin Marie von Griechenland, Prinz Waldemar und Joachim, die Großfürstin von Griechenland, Prinz Heinrich, Prinzessine Helene von Griechenland, Prinz Constantin und Gemahlin und der Reichszustanzler. Am Sonntag morgen hielt der Kaiser einen Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ und begab sich später auf die „Meteor“, um an der Westfahrt des Norddeutschen Regattaverbands nach Emdenförde teilzunehmen.

Zur Westfahrt waren gegen 60 Dampfer teilgenommen. Zahlreiche Begleitfahrzeuge gingen mit der Regatta hinaus. Gegen 9 Uhr traf das Zerstörer „Victoria Luise“ in Kiel ein. Von 38 Aktien, die auszugeben werden, gehen 23 an Perier und Mohammedaner über.

Kaiser-Parade

Rosbach-Merseburg, 27. August 1912.

Offizielle Tribüne:
 I. Pl. a 12 u. 10 Mk. (acter Dach mit Kissen und Rücklehne).
 II. u. III Pl. a 8 u. 5 Mk. Sämtliche Plätze sind nummeriert und mit Kissen versehen.

Karten-Verkauf nach Plan schon jetzt durch
Osw. Wiesner, Halle 5, Poststr. 1 Tel. 923.
 Bestell. nimmt auch Hr. O. Fuchs, Zig.-Gesch., Merseburg, entg.

Versand nur gegen Nachnahme

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad, Quellennestorium.
 Berühmte Glaubersalzquelle. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen.
 Prospekte und Wohnungsverzeichnisse postfrei durch die Kgl. Badedirektion.

Färberei K. Mauersberger

Filliale: Merseburg, Markt 15.

Färberei und Reinigung von Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbelstoffen, Pelzwerk, Federn, Handschuhen usw.

Gardinen-Wäscherei.

Ermässigte Preise. Schnelle Bedienung

Zum Jahrmart! Am Rathauseingang!

Stifterei-Schablonen!!

Jedes Monogramm in 50 facher Ausführung.
 Reizende, moderne Neuheiten zur Namensstifterei, Ranten, Ecken, Zweige, Vasen etc. in grösster Auswahl.

A. Kralapp, Schablonenmacher aus Erfurt.

Einen Posten grosse schwarze moderne Damenhüte per Stück 1,50 Mk.

empfiehlt **A. Koppmann**
 Burgstr. 13 1.

Unreiner Zeint,

Büdel, Mitesser, Blüten um verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **Juder's Patent-Medizinal-Seife**, a Stk. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 Mk. (35%ig, härteste Form), eintrocknen lässt. Schaum erkt morgens abwaschen und mit **Judooh-Creme** (a 50 Pf., 75 Pf., etc.) nachreichen. Grossartige Wirkung, von Tausenden begünstigt. Bei **M. Riesig** und **A. Kupfer, Drogerien.**

Matulatur

Hält stets vorrätig u. empf. billigt
Buchdruckerei Th. Höbner, Merseburg, Elgrube 9.

Regel-Preise, Schief-Preise, Verlof.-Gegenstände in unbegrenzter Auswahl sehr preiswert.

Spielwaren - Haus
Wilhelm Köhler, Gotthardtstr. 5.

Übermorgen

Ziehung am 26. und 27. Juli.
 Grosser **Frankfurter-Lotterie** zu Gunsten des Vereins für Luftschiffahrt.
 4492 Gewinne im Werte von Mk.

100 000
 50 000
 10 000
 5 000

Frankfurter Lose 3 Mk. Porto u. Liste extra 50 Pf. versenden die General-Debits **Ferd. Schäfer** Düsseldorf, Königsallee 52. **Louis Hederich** Frankfurt a. M. Fahrgasse 148. Auch zu haben in allen Leihbibliotheken u. durch Filialbuchhändlerlichen Verkaufsstellen.

Südförn-Seife

Seife, älteste allein edte Marke von Bergmann & Co., Berlin, beseitigt absof. alle Hautunreinigt, und Ausschläge, wie Flechten, Finnen, Blüten, Hautjucken etc. Zahllose Anerkennungen. Bro Stück 50 Pf. in der Dom-Apothete und Stadt-Apothete.

Aufmerksame Bedienung. Mässigste Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
 Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für **Leinen- und Baumwollwaren** Tischzeuge — Betten

Alle Art Wäsche

Vollständige **Wäsche-Ausstattungen.**

Fernspr. 259. Solide Qualitäten. Grosse Auswahl

Bogtländische Stidereifabrik

L. Perlet, Elfeld (Bogtland) hält zum Markt Ausstellung und Verkauf seiner Fabrikate **Maschinenstidereien für Wäsche und Konfektion sowie echter Handflüppereien.** Die fabelhaft billigen Preise stehen auf der Waage. Günstige Gelegenheit für Händler und Schneiderinnen.

Kartoffelflocken a Zentner 11 Mark.
Trockenschmitel a Zentner 7 Mark.

empfiehlt **Carl Eckardt.**

Wegen Laden-Umbau

sind wir gewillt, unser reichhaltiges Lager in: **modernen Beleuchtungskörpern für Gas und elektr. Licht, Gaskochern, Gaskocherherden mit und ohne Bratröhre, Fayence-Waschbecken u -Waschtischen, Klosett- und Kohlenfeuerung** zu bedeutend herabgesetzten, teilweise unter Einkaufspreisen z. räumen

Justus Oppel & Co.
 Telefon 368. Merseburg. Gotthardtstr. 35.

Wegen baldigst bevorstehendem Umzug

aussergewöhnlich bill. Verkauf

in allen Abteilungen.

Zusammenstellung und Auslage von Resten und Kupons in Stoffen aller Art, hauptsächlich Sammet- und Seidenstoffe, Kleider- und Baumwollstoffe, Möbel-, Portieren- und Gardinenstoffe. — Im Preise herabgesetzt: Sonnenschirme zu 75 Pf., 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵ 2⁷⁵ Mk. etc.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Erste Beilage.

Vor 150 Jahren.

(Friedrich II. Lage Anfang 1762.)
Von O. Paul.

Immer wieder mußte in den letzten Jahren der Welt in jene Zeit zurückgewandt werden, wo Friedrich II. und sein unerschütterliches Volk nicht nur die Größe, sondern auch die Größe des preussischen Staates rang. Immer wieder wurden die Aufgaben, in unabsehbarer Ferne schien der Krieg sich hinzuziehen zu sollen. Schon hatte Friedrich zu den äußersten Mitteln gegriffen. Durch Verhandlungen mit den Türken und Sardinien hoffte er die zum Angriff auf Rußland zu veranlassen und dadurch die Aufmerksamkeit der Feinde durch den Krieg zu zerstreuen. Aber ob davon nützlicher Nutzen zu hoffen, schien doch zweifelhaft genug. Auch als am 19. Januar 1762 von Warschau aus an Friedrich die Nachricht kam, daß die Kaiserin Elisabeth von Rußland, die Tochter Peters des Großen, am 5. desselben Monats im 53. Lebensjahre an einem Bluthitze gestorben war, wagte Friedrich nicht an dies Ereignis seine großen Hoffnungen zu knüpfen. Zu viel war in den letzten Jahren mislungen, zu viele Hoffnungen waren sehr gescheitert. Auch beschloß Preußen alle seine Feinde an russischen Seite. Wie wenig Mühe, so schien es, würde es ihnen kosten, dem neuen Kaiser die Fortsetzung des Krieges als etwas Selbstverständliches klar zu machen. Nun, immerhin blieben ja die Türken, mit denen er die Verhandlungen keinesfalls abbrechen durfte; ihr Beistand mußte spätestens bis Mitte Februar eintreffen.

Zunehmend beobachtete in Petersburg der englische Gesandte Keith die Stimmung des Jaren. Dies war der Schweserhof der Kaiserin Elisabeth, Peter III., Herzog von Sibirien-Gotop. Hatte man bisher nicht alles viel von ihm gewußt, außer daß er wegen seiner Gottoprischen Verhältnisse mit Dänemark in Streit lag, so kam er jetzt mit geradezu neuen, sich herabzuheben, wichtigen Aufschlüssen heraus. Lange bevor die Antwort der Türken bei Friedrich eintraf, noch im Januar, meldete Keith dem Könige, daß der Jar gegen diesen eine überraschend günstige Stimmung bege. Als bald lieferte Peter den deutlichen Beweis dafür, indem er seinen Generalen befahl, die Feindeligkeiten gegen Preußen einzustellen, ja indem er Friedensverhandlungen anbot, die herabzuheben, wichtigen Aufschlüssen heraus. Lange bevor die Antwort der Türken bei Friedrich eintraf, noch im Januar, meldete Keith dem Könige, daß der Jar gegen diesen eine überraschend günstige Stimmung bege. Als bald lieferte Peter den deutlichen Beweis dafür, indem er seinen Generalen befahl, die Feindeligkeiten gegen Preußen einzustellen, ja indem er Friedensverhandlungen anbot, die herabzuheben, wichtigen Aufschlüssen heraus. Lange bevor die Antwort der Türken bei Friedrich eintraf, noch im Januar, meldete Keith dem Könige, daß der Jar gegen diesen eine überraschend günstige Stimmung bege. Als bald lieferte Peter den deutlichen Beweis dafür, indem er seinen Generalen befahl, die Feindeligkeiten gegen Preußen einzustellen, ja indem er Friedensverhandlungen anbot, die herabzuheben, wichtigen Aufschlüssen heraus.

Während die Dinge ihren freundlichen Verlauf nahmen, ließen die Türken an Friedrich melden, daß sie jetzt bereit seien, den Kampf gegen Rußland anzunehmen. Das gab freilich eine böse Verlegenheit, denn man wußte doch noch gar nicht, wie die Verhandlungen mit Rußland verlaufen würden. Doch man jetzt die Karten auf den Tisch zu hanteln man wie jemand, der anreines Wasser fort-

gibt, ehe er lauberes hat. Schließlich blieb der einzige Ausweg, daß die Türken überredet wurden, ihre Angriffe statt auf Rußland gegen Ungarn zu richten. Das war ihnen eben so lieb, die Frage war nur, was der Jar zu diesem Angriff gegen den verbündeten österreichischen Staat sagen würde. Aber ließe da, wieder war mit allem unvorhergesehen. In seiner Begeisterung für Friedrich II. ließ er diesem fortsetzen, er habe den dringenden Wunsch, den Schwarzen Meerestrom zu befreien. Natürlich bekam Goltz sofort Kreuz und Stern angehängt, nur konnte Friedrich im Hinblick darauf, daß noch 80.000 Russen auf preussischem Boden landeten und auf Seiten des Landes lebten, gegen den englischen Geländeten den Spott nicht unterdrücken, er möge den Jaren doch etwas gelehrt darüber machen, daß es gegen die Erbdenstaaten sei, wenn ein Ritter seinen Großmeister anfaßt. Bei der Zustimmung des Jaren hatte Goltz mit seinen Verhandlungen nicht die geringste Mühe. Er hatte Auftrag, falls die Russen vorläufig in Sibirien bleiben wollten, dem ohne weiteres zuzustimmen, falls aber der Jar die völlige Annexion Sibiriens wünschen würde, eine Entschädigung auszubedenken. Aber als Goltz in Petersburg ankam, erfuhr er, mit nicht geringer Überraschung, daß der Jar bereits den Mächten mitgeteilt hatte, daß er auf sämtliche in Preußen gemachte Eroberungen verzichte. Tatsächlich gab er am 5. Mai Ostpreußen und Hinterpommern zurück, ja er stellte sogar ein Bündnis mit Preußen in Aussicht und verbrach ferner, mit Schweden wegen des Friedens verhandeln zu wollen.

Aber diese letztere Bemerkung war schon nicht mehr nötig, weil Schweden bereits von freien Stücken wegen des Friedens mit Preußen zu verhandeln begonnen hatte. Als es hierbei die Einrichtung einer Handelsperre für die Mündung der Swine verlangte, war Friedrich jetzt infolge der Freundschaft mit Peter III. in der Lage, diese Forderungen glatt abzuwehren. Da ging es denn auch so mit Schweden schloß seinen Frieden mit Preußen am 22. Mai, ohne daß eine der beiden Parteien etwas verlor oder gewann.

Während so im Osten und Norden die Dinge einen günstigen Verlauf für Preußen nahmen, lag das Verhältnis mit England an sich in bedenklicher Weise zu kriegen. So lange der Minister Pitt an Rußland war, hielt dieser an dem Freundschaftsverhältnis mit Preußen fest. War England doch diesen ja sehr verpflichtet, nachdem es seine Erfolge in Amerika zum beträchtlichen Teil dadurch gewonnen hatte, daß die Franzosen in Deutschland beschäftigt waren. Als aber Pitt von seinem Amte zurücktrat, mußte, waren seine Nachfolger Newcastle und Bute der Ansicht, daß man, während England schon mit Spanien zu tun hatte, vermehren sich nicht auch noch in Deutschland allzu weit einlassen könne, wo doch die Lage des preussischen Königs offenbar eine ganz verwerfliche war, aus der nichts ihn retten könne, als daß er möglichst bald, wenn auch mit Gebietsabtretungen, Frieden machen müsse. An dieser Auffassung hielten die englischen Minister auch noch fest, nachdem sie vom Tode der Kaiserin Elisabeth errieten hatten. Von den preussischen Vermittlungen Peters wurde man nicht mehr etwas. So machte sich denn auch im Anfang des Jahres Verhandlungen Friedrich zum Nachdenken zu veranlassen. Nachdem er sich sechs Jahre lang hindurch mit der Waffe nicht hatte dazu zwingen lassen, konnten sie sich eigentlich nicht wundern, als sie eines Tages eines von Friedrich an seinen Geländeten gerichteten diffizilen Brief entgegen sahen, der sie nämlich ins Volkhaus des Jaren, der wenig Überzeugung zeigte, sehr auch der preussische Geländete nachhaken, als er sich durch die Eng-

länder verteidigen ließ, dem König ebenfalls ernstlich zur Abtretung und Friedensschluß zu raten. Sein Vorschlag ein paar Briefe des Königs, worin er in maßloser Selbstgefälligkeit getobt, ja ganz unerschütterlich geradezu verächtlich wurde, er sei betrogen worden. Unter solchen Umständen, entrüstet über die Untrübe Englands, war Friedrich bereit, auf die Stillsetzung, die seit 1768 von dort vertragen worden ist, ihn gestützt werden waren, ganz zu verzichten. Er schloß sich mehreren Provinzen durch den Feind beeinträchtigt natürlich die Staatsrenten auf einmündliche. Schon seit Jahren wurden die Gehälter nicht mehr in Bar, sondern in schlechten Papieren ausbezahlt. Aber schließlich ließ die dadurch gemachte Erparnis nicht entscheidend ins Gewicht. Am ergiebigsten erwies sich die Veräußerung von Schlefien, wo nicht nur alle erbschaftlichen Güter, sondern auch die Provinzen durch den Feind waren, sondern sogar noch überdies erzielt wurde. Betrachtliche Summen wurden ferner durch Kontributionen aufgebracht, die in Westfalen und besonders in Sachsen erhoben wurden. Aus letzterem Lande wurden bedeutende Summenbezogen, die sich seit 1760 alljährlich auf rund 2 1/2 Millionen Taler beliefen. Die Münze, in der die Beiträge ausgezahlt wurden, waren freilich schlecht genug, aber Friedrich konnte sich darüber nicht kümmern, weil das Mittel der Münzverschlechterung überhaupt seit alters in Notfällen beliebt war, er selbst es auch angewandt. Doch er doch j. B. das von England gelieferte Gold und Silber so mit Kupfer verjeihen, daß aus einer Million deren immer zwei wurden. Auch hatte er durchaus nichts dagegen, daß die privilegierten Mühsüßiger schlechtes Geld prägen und in Umlauf brachten. Dies war seit 1755 die Firma Herr Moses Gompertz, der sich seit 1757 Beitel Geymair, Sebille und Daniel Spitz in Dresden und Leipzig anschlossen. Ihre Hauptvertriebsorte das Land und kauften alles erreichbare ältere gute Geld billig auf, so daß es allmählich durch die neuen minderwertigen Münzen, die das Volk die Geymairischen nannte, verdrängt wurde. Infolge solcher Mittel war die Preussische alle des Krieges immer Geld genug in dem Maße, so daß Friedrich noch imstande war, an Berlin und andere durch den Feind geschädigte Ostprovinzen Unterstützung zu zahlen.

Am 19. Juni kam das Bündnis mit Rußland zustande, das Friedrich mit Unterstützung von dort zustiftete. Als Gegenleistung erwartete der Jar Preußens Vermittlung in seinen gottoprischen Kämpfen mit Dänemark, und Friedrich, der sich diesen Annahmen auf gar keinen Fall entgegen setzte, brachte die Veranstaltung eines Kongresses in Berlin in Vorschlag. So waren ganz wider Erwarten einige der größten Schwierigkeiten für Preußen aus der Welt geschafft und mit größerer Übermut als zuvor konnte Friedrich jetzt an seine kriegerischen Unternehmungen gegen Österreich denken, bei denen er die Offensive zu übernehmen beschloß.

Volkswirtschaftliches.

Wichtigster Saatenhandelsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Stürzige und namentlich in der ersten Wochenhälfte sehr ergiebige Niederschläge haben vielfach Lagerung hervorgerufen, die nötigen Handarbeiten verbunden und die Saenernte beeinträchtigt, doch wird fast ausnahmslos berichtet, daß die Fruchtigkeit und das feine Mittmaß herrschende waren, auch immer noch unbedeutend. Wetter von großem Nutzen für die weitere Entwicklung sämtlicher

Die Stärken und die Schwächen.

Roman von Herbert Bivalde.

(Breitbar G. von Schlippenbach.)

(32 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Bitte, ich finde solche Damen sehr anständig, Frau Gräfin“, entgegnete Albar, den es reizte, das Wortgefecht fortzusetzen.
„Sie sind nicht sonderlich galant. Lieber Graf, nehmen Sie doch Ihren schwerfälligen Freund in die Lehre.“
Gräfin Ja Holmisch, die Tante Bronis, hatte ihren Teint ungerührt und ihre Haare strahlend, nun rauschte sie mit ihrer langen Schleppe ins Zimmer, einen betäubenden Heliotropduft um sich verbreitend. Das grellbunte Seidenkleid war verflocht und hielt einen schiefen ausgebeugten Kopf, die alte Dame trug sich aber trotzdem stolz wie eine Herrin von Geburt. In arm, um selbständig leben zu können, zu hochmütig, um ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu erwerben, hatte sie seit dem Tode Holmichs die Rolle einer dame d'honneur bei der jungen Witwe gespielt. Bronis hätte niemand finden können, der sich ihren Kappen besser anpaßte. Tante Ja brückte getuschelt ein aber auch beide Mienen, ja, sie war in dem Alter und man auf Contramode verachtet, und sie schmachtete der reichen Mäde in schamloser Weise, ließ sich schlecht behandeln und rierte alle geandig ein, kurz, sie war für Bronis ungeschätzbar. Auch Gräfin Ja rauchte und es mit Seidenhüte Bombons; sie hatte auch eine Vorliebe für schöne Männer. Jetzt lag sie neben Albar und schobte auf ihn ein, schwärmte und wartete und wartete in bald polnische, bald russische Bräutigam in das Gespräch.
Der Diener hatte eine silberne Teemaschine auf einen Reibstisch gestellt. Ellen brachte Früchte und Badewasser, er ordnete in stiller, anmutiger Art die feinen Meißner Tassen und bereitete den Tee. Ihre hohe, schlanke Gestalt in dem schlichten, hellen Sommerkleid lag so mäßigendhaft und fast aus, daß Albar sie verlobt beobachtete. Auf dem beglückten Saal lag ein abgegrünter, schmaler Hafler, braunes, welliges Haar umrahmte ein blaßes Oval, ein Gesicht von eigenwilligen Zügen, aus dem dunkelblaue, ungeschickliche Lideraugen halb wehmütig, halb fründlich schauten. Es fiel Albar auf, daß das junge Mädchen mit Klara Reichlinghaus Ähnlichkeit hatte, doch wußte er nicht, worin sie bestand, da kein einziger Zug derselben war. Warum lag es?
„Ellen, ich befehle dich dich“, schritt Bronis Stimme von der Chaiselongue herüber.

Das junge Mädchen erwidert. Die Tasse, die sie eben füllte, schwanke, sie verdrückt sich dabei die Hand. Albar sah, wie sie schmerzhaft zusammenzuckte, ein namenloses Mitleid erfüllte ihn wieder.

Er trat auf Ellen zu und nahm ihr das Teebrett ab. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen helfe, mein Fräulein, haben Sie sich sehr verbrannt, schmerzhaft, es sehr.“
Es war ihr so neu, daß jemand sich um sie bekümmerte, sie wurde sehr rot und Tränen traten ihr in die Augen.

„Nein, nein, es ist nicht der Rede wert.“
„Und doch weinen Sie, mein Fräulein.“
„Es — es ist mir — es ist mir so neu, daß jemand nach mir fragt“, stotterte sie besagen.

„Ellen, mein Gott, hören Sie denn nicht, Ihre Langsamkeit läßt mich noch aus der Haut fahren“, flang es scharf hinterher.
So hängen Sie sich doch, ichne Schlange“, lachte Albar, „ich bin viel überzeugt, daß Sie denn eine noch unverständlichere Gestalt annehmen.“

Albar brachte den Tee. Verbundert bemerzte Bronis es. „Was soll das heißen?“ fragte sie spit.
„Das ich Ihr Diener sein möchte, gnädigste Frau“, entgegnete Albar galant, „Fräulein Ellen hat mir ihr Amt auf meine Bitte hin abgetreten, nicht wahr, mein Fräulein.“

„Das ist etwas anderes, ich dachte, es ist wieder eine ihrer Kapriolen. Sie können jetzt gehen, bringen Sie Stefan zu Bett, Ellen.“
Diese Worte in kurzem, befehlendem Ton, wie zu einer Untergebener.

Das junge Mädchen verneigte sich leicht und anmutig, dann verschwand ihre geschmeidige Gestalt hinter der Sommerportiere.
„Wer um des Himmels willen ist diese reizende Erscheinung?“ fragte Albar. „Sie liegt ruhig aus und nimmt doch eine untergeordnete Stellung ein,“ dieses sprach er nicht aus, sondern dachte es sich.

„Sie ist eine Nichte des Grafen Stefan Holmichs“, erzählte Tante Ja, „Ihr Vater, ein reicher Mann, verpfändete alles, er herab zu einer Bürgerliche, die außer ihrer Schönheit nichts begeh.“
„Wie hießen die Eltern Fräulein Ellens?“ fragte Albar.

„Der Vater war ein Baron von Wittenburg von der in Prag lebenden Linie, wie die Mutter hieß, weiß ich nicht, es ist ja auch einzeln, da sie keine Geborene war.“
„So ist Fräulein Wittenburg eine Waise?“ fragte Albar.

„Ja, sie hat keine glückliche Jugend gehabt. Die Mutter istung sich nach dem Tode des Spielers notdürftig durch,

sie stürzte ihr Geld und hatte den Ehegatten, der Tochter eine feine Erziehung zu geben. Da Ellen sich nach ihrem Ergehen recht angegriffen fühlte, soll sie den Sommer bei mir bleiben, ehe sie eine Stelle als Lehrerin sucht. Ellen war nämlich krank und mußte sich erholen“, erzählte Tante Ja geschwätzig.

„Ist das langweilig“, gähnte Bronis, die es nicht dertug, daß man von anderen Menschen über Gegenstände sprach. „Bitte, Herr von Manerheim, drücken Sie auf den Knopf der elektrischen Klingel, zweimal, das gilt dem Diener.“
„Ja, finde, der Tee macht uns alle schlaftrig, wir wollen Champagner trinken, das ist meiner Ansicht nach das beste Mittel gegen Hitze und Langeweile.“

Bronis sprang auf und eilte zum Klavier.
„Bringe Champagner, Eis, Gläser, Zigarren“, rief sie dem Diener zu, dann lag die junge Gräfin vor dem Spiegel und ihre weißen Finger eilten über die Tasten.

Sie griff oft daneben, aber es hörte sie nicht. Mit ihrer hohen, schlanken Stimme lang sie eine Operettenmelodie nach der anderen, zuletzt das Lied aus dem „Obersteiger“.
„Sei nicht böse“, usw.

„Erinnere Du dich dieser Melodie?“ schienen ihre Augen Albar zu fragen, „wir hörten sie in Medlinghausen, und am Abend lag ich in Deinen Armen — im Garten, als alles stiller.“

In den hohen Kristallfischen perlte der fräppere Sekt, mehr als eine Flasche wurde entorkt. Die Damen hielten tapfer mit, eine ausgelassene Stimmung beachtete sich der kleinen Gesellschaft. Selbst Albar fühlte, wie sein Blut in Wallung kam, wie der gefährliche Zauber des schönen, fohlenen Weibes ihn zu umgarnen drohte.

„Ich bin ein wenig in der Borelle“, dachte er mit grimmer Selbstironie.
Es war spät geworden, als beide Fremde sich verabschiedeten.

„Wissen Sie, daß ein Fußpad durch den Wald von Sobottanne nach „Mon Repos“ führt, und daß wir Sie in einer halben Stunde überfallen können, Gräfin Bronis?“ fragte Wolmar.

„Das ist famos!“
Sie gebrauchte gern Krustausdrücke, das war feil. „Ich gehe morgen zu meiner Braut, aber mein Freund findet sich gewiß bald wieder bei Ihnen ein“, entgegnete Wolmar.

Albar richtete vor der blauen Gestalt mit dem rosigbenen Vorellehaare. Das rechte Licht der Ampel im Centre wirkte manche Reflexe auf Bronis; sie rierte Männerhemd die Hand. Sie ist heiß, und es pulsiert in den feinen Fingerringen, wie ein elektrischer Strom durchsiebt es den starken Mann.
(Fortsetzung folgt.)

bleibt. Allerdings waren die ersten Tage der Woche noch Kulturen gewesen. Der Winterferien jetzt mit wenigen Ausnahmen einen sehr befriedigenden, zum Teil viel verprechenden Stand; er ist fast überall mit dem Schönen fertig und begann stellenweise bereits zu blühen. Lagerung wird häufig erwähnt, ohne daß ernsthafte Besorgnisse in dieser Richtung geäußert werden. In etwas größerem Umfange hat sich der Blagen gelagert; auch werden hinsichtlich der Wäste vielfach Bedenken geäußert, doch läßt sich ein Urteil über den Fruchtstand noch nicht fällen. Von den Sommerfrüchten hat insbesondere die Gerste gute Fortschritte gemacht und sich vielfach so äppig entwickelt, daß bei weiteren Niederschlägen Lagerungen zu befürchten sind. Dem Safer haben die Niederschläge zwar auch genügt, doch ist sein Stand noch immer sehr ungleichmäßig, auch wird gefürchtet, daß der Safer von den Insekten schaden sich nicht recht erholen kann und namentlich aus Süddeutschland wird berichtet, daß er vielfach dünn und kurz bleibt. Allerdings waren die ersten Tage der Woche noch ziemlich kühl und es ist zu hoffen, daß das seit Mittwoch herrschende warme Wetter den Rückstand in der Entwicklung etwas mehr ausgleichen wird. Das Wachstum der Getreide ist durch die häufigen Niederschläge sehr gefördert worden; die Rüben werden im allgemeinen günstig beurteilt, auch die Kartoffeln entwickeln sich gut, beharren aber vielfach lädenartigen Stand. Die Gewerke ist überall im Gange. Es ist schon viel Futter gemäht worden, doch ist für die Heuwerbung trockenes Wetter dringend erwünscht; teilweise hat das Heu bereits an Qualität verloren.

Der 2. Provinzial-Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Sachsen

fand am Sonntag in Halle unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Wahlkreisen der Provinz statt. Am Tage vorher hatte der dortige Vikarale Verein ein Sommerfest veranstaltet, das einen sehr harmonischen Verlauf nahm. Verschiedene Ansprachen fanden lebhaften Beifall. Sonntag vormittag versammelten sich die Delegierten, etwa 250 Personen, in der Bergkirche bei Könnig, um in erster Arbeit die Tagesordnung zu erledigen. Der Wahlkreis Merseburg-Querfurt war sehr stark vertreten, an der Spitze durch den Reichstagsabgeordneten Willam Koch - Unterarnstedt. Mit einer inhaltsreichen Ansprache begrüßte der Vorsitzende des Halleischen Vereins, Rechtsanwalt Herzfeld, den Provinzial-Parteitag, wobei er auf die Bedeutung Halle als Stadt der Freiheit und des Fortschritts hinwies und den Verhandlungen besten Erfolg im Interesse unserer Parteibestrebungen wünschte. Der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Dr. Wolf - Magdeburg, dankte für die herzlichsten Begrüßungsworte, hieß die Delegierten und insbesondere die Abgeordneten Koch, Delius und Dr. Schepp willkommen und betonte, daß die Haltung des **Sachsen-Anhaltischen Ausschusses**, der zu der heutigen Tagung seinen Vertreter entsandt habe, Übergang zur Erledigung der Tagesordnung widmete. Chefredakteur Mebelung - Nordhausen den vorerfahrenen Parteiführer Albert Traeger einen herzlichsten Ausdruck. Er feierte die Verdienste dieses Parteiveteranen, entwarf in kurzen Zügen ein scharfes und treffendes Bild und würdigte seine Tätigkeit als unerschütterlicher Säule der Heimatliebe, der Freiheit und des Fortschritts. Redner schlug vor, das Andenken Trägers durch Anbringung von Ehreninschriften in Raumburg, Gölleda und Nordhausen, den einstigen Wirkungs- und Wohnstätten des Geehrten, der Nachwelt zu erhalten. Mit den Worten: Wir danken dem edlen und großen Toten nochmals für alles, was er der Partei in jahrzehntelanger Wirksamkeit gewesen ist und geloben in dieser Stunde, in seinem Sinne weiter zu wirken, freitüchtig, liberal und durchaus bürgerlich zu stehen. Zu Ehren des hervorragenden Verehrten liberaler Ideen erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. Dem Antrag, Ehreninschriften in den drei Städten anzubringen, stimmte die Versammlung einstimmig zu.

Den Bericht aus den Bezirksverbänden erstatteten Rechtsanwalt Herzfeld für Halle, Sekretär Bayersdorf für Magdeburg und Chefredakteur Mebelung für Nordhausen. Letzterer warnte mit trefflichem Material aus seinem Wahlkreise auf und erbrachte den unumstößlichen Beweis dafür, daß dort Agrar-er und Antikemiten, diese Erbpächter patriotischer Gesinnung, offen und verdeckt für die sozialdemokratischen Kandidaten gewirkt und ihn auch in der Stichwahl gegen den Fortschrittler gemißt haben. Weiter wies er auf die Mitgewalt der letzten Wahlen, das Gründen von nationalen Wahlvereinen und Vereinen rechtsstehender Wähler hin, die weiter nichts als die Geschäfte der Konserverfabriken besorgen. Durch Zuruf wurde der Redner dahin ergänzt, daß in Merseburg, Querfurt die edlen Herren von Rechts schon seit Jahren die Wählerhaft unter der falschen Flagge eines „Patriotischen Wahlvereins“ zu hinteren versuchen. Diese offensichtlich besichtigte Täuschung der Wähler, durch Verschönerung der richtigen Bezeichnung als konservativer Wahlverein im Urtext zu schieben, wurde konfirmiert gekennzeichnet und an den Pranger gestellt.

Sobald erledigte der Parteitag die Vorstandswahlen. Der Bezirk Halle ist durch die Herren Rechtsanwalt Herzfeld, Chefredakteur Georg, Konditor Paulsch und Rechtsanwalt Dr. Schreiber, sämtlich ausgerechnet aus Halle, vertreten. Als Ort des nächsten Jahres Parteitag wurde Magdeburg gewählt.

Eine sehr lebhaft ausgeführte Aussprache entspann sich bei der Beratung der Anträge für den Parteitag, so u. a. zur Frauenfrage. Frau Süßtritz Bennowitz-Halle trat nochmals lebhaft für eine Ergänzung bzw. Revision der Programmforderungen der Fortschrittlichen Volkspartei hinsichtlich der Frauen ein und brachte die Wünsche vor, die auf dem letzten Parteitag in Berlin beschloß wurden. Schließlich einigte man sich auf eine Resolution, in der eine Revision des § 8 des Programms der Fortschrittlichen Volkspartei in der Richtung einer weiteren Entwicklung der Frauenrechte für dringend erforderlich bezeichnet wird. Weitere Anträge betrafen weitgehende Änderungen für das Organisationsstatut. Nach Vornahme der Wahlen der Mitglieder für den Zentralausschuß schloß der Vorsitzende nach vierstündiger Verhandlung den Parteitag mit einem Hoch auf die Fortschrittliche Volkspartei.

Ein gemeinsames Mittagessen und daran anschließend ein Spaziergang durch den herrlichen Amtspark nach Bad Wittke bildeten den Abschluß des Parteitages.

Provinz und Umgegend.

† Sangerhausen, 24. Juni. Der Bezirksausschuß erklärte fünf sozialdemokratische Mandate, die die Sozialdemokraten bei den letzten Stadtverordnetenwahlen gewonnen hatten, wegen Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen für ungültig.

† Großsalze, 24. Juni. Von den städtischen Behörden sind jetzt die Preise für Entnahme von Elektrizität festgelegt. Es sind zu entrichten für die Kilowattstunde 15 Pf. bei einer Jahresabnahme von 50 000 Stunden, 12 1/2 Pf. bis zu 100 000 Stunden und 10 Pf. bei mehr als 100 000 Stunden. — Der Titel „Matmann“ soll künftig fortfallen, es soll die frühere historische Bezeichnung „Matsberg“ für diese Mitglieder des Magistrats wieder eingeführt werden.

† Weimar, 23. Juni. Zum 39. Stiftungsfeste des Provinzial-Vereins ehemaliger Jäger und Schützen (Eis Halle) waren viele Kameraden aus Wilsdruben, Verabig, Cötzen, Dessau, Eisenberg, Halle, Leipzig, Gera, Halberstadt, Merseburg, Naumburg, Ditz- und Weichen, Schmalfeld, Eudenburg, Sangerhausen, Stahlfeld, Weiskopf, Weimar, Wittenberg, Zeitz erschienen. Nach vorausgegangenem Frühstückspenseren gruppierte sich der Festzug am „Sächsischen Hof“ nachmittags 2 Uhr, der sich unter Vorantritt der Kapelle des Magd. Jäger-Bataillons Nr. 4 durch einige Straßen der Stadt nach dem Schloßhaus befand. Hier war die Generalsammlung, in der nach kurzer Begrüßung vom Vorsitzenden des Festkomitees ein Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr gegeben wurde. Zu erwähnen ist, daß am 4. Mai der zweite Angehörige zum **Widener Bataillon** im Alter von 75 Jahren gestorben ist. Der Vortrabener Erfurt ist dem Provinzialverein wieder beigetreten und es hat neue Mitglieder angeheuert. Vom Sam. Karl Wolf - Halle wurde der Kaiserberühmte durch den nach veranlassung der Vereinstafel inf. eines überkommenen Kaufbestandes vom vorausgegangenen Jahre in Höhe von 3016,24 Mark 6615,86 Mark. Die Mitgliedsbeiträge brachten eine Einnahme von 3005 Mark, die von über tausend Kameraden geleistet wurden. Die Ausgaben befreiten sich auf 2324,24 Mark, darunter Schloßbrämen für das 4. Bataillon und die Inspektoren 116,20 Mark, Almosen für den Jägerlot, 12 Mark, Druckkosten und Vererbung der vom Verein herausgegebenen Nachrichten 1383 Mark. Die Jäger Heinrich Stierung brachte einen Zinsabwurf von 40 Mark. Die Jägerfestung brachte vier Gesandtenmengen auf 13 138,44 Mark. An Spenden gingen 318,20 Mark zu. Die gewöhnlichen Unterhaltungen besitzten sich auf 273,20 Mark, die festlicher wurden entlastet. Die der Verarmung unterbreiteten Spargansparungen, die zum Teil reaktionärer Art sind, wurden nach dem Beschluß der Delegierten angenommen. Der Verein Halberstadt hat den Provinzialverein im nächsten Jahre nach dort eingeladen, da er das 25 jährige Bestehen feiert. Nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden eine Anzahl Kameraden anlässlich ihrer 50 jährigen Mitgliedschaft mit dem Vereinstafel in der Höhe von 25 honoriert. Nachmittags fand noch ein großes Gartenkonzert statt, dem sich ebenfalls ein Festessen und Aufführungen im Saale der „Stahlfabrik-Schützen-Gesellschaft“ anschloß. Die prächtige Witterung war dazu angetan, daß das Fest für heute in schöner Weise verlief. Für morgen ist ein gemeinsamer Spaziergang nach Schloß Belvedere geplant.

† Leipzig, 24. Juni. Dem Stadtverordneten ist vom Räte eine Vorlage zugegangen, nach der dieser beabsichtigt, wegen der Schwierigkeiten einer Beschaffung zweier Hypotheken und zur Förderung der privaten Bautätigkeit eine halbe Million Mark für Ausleihung zweier Hypotheken zur Verfügung zu stellen. Es sollen nur Hypotheken auf Häuser mit Kleinwohnungen und normale Hypotheken auf fertige Häuser, aber nicht Baugelder gegeben werden. Die Ausleihung soll so erfolgen, daß die Grenze von 80 Prozent des Grundstückswertes nicht überschritten wird, auch soll eine Provision nicht erhoben werden.

† Dresden, 22. Juni. In Sachsen wurde heute früh gegen 7 Uhr die 71 Jahre alte Pauline Hansch in ihrer Villa erdrückt aufgefunden. Es liegt offenbar Raubmord vor. Die Kriminalpolizei von Pirna verfolgte die Spur des Täters mit Polizeihunden. Die Spuren führten bis nach der Elbe.

† Dresden, 24. Juni. Der Bau der sächsischen Elbrücke ist vom Magistrat der Stadt Dresden getrennt beschlossen worden. Sie wird den neuen Schlichthof in der Friedrichstadt mit der Leipziger Vorstadt verbinden. Der Brückenbau, der in sächsischer Weise ausgeführt werden soll, wird trotzdem über zwei Millionen Mark kosten. Außerdem beschloß der Magistrat

eine Reorganisation der Dresdener Feuerweh, wofür 2 1/2 Millionen Mark an Ausgaben, auf acht Jahre verteilt, ausgeworfen worden sind.

Schweres Automobilunglück.

Nordhausen, 24. Juni. Ein schweres Automobilunglück trug sich vergangene Nacht auf der Chaussee nach Ebeleben zu. Der Chauffeur Wiegand des Kommerzienrats Drigmann aus Sondershausen unternahm mit Bekannten in Abwesenheit seines Dienstherren eine unerlaubte Automobilfahrt nach Ebeleben. In einer Kurve beim Dorfe Wilsdorfingen verlor der Führer die Herrschaft über den Wagen und dieser fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die Insassen wurden herausgeschleudert, und einer von ihnen, ein Sergeant der Sondershäuser Garnison, wurde sofort tot, der Führer wurde schwer verletzt, zwei weitere Insassen leicht.

Merseburg und Umgegend.

24. Juni.

H. Johannisstag. Lange Tage und kurze, weiche, warme Juninächte. Der Duft des reisenden Kornes umschmeißelt den Spaziergänger draußen vor der heißen Stadt, und in den Gärten grüßt die Königin aller Blumen, die holde Rose. Der Sommer hat auch offiziell dem Kalender nach seinen Einzug gehalten, und heute ist Johannisstag. Am benachbarten Sachsenlande allen heute die Menschen in Scharen auf die Frühlings-, um die Gräber der lieben Heimgegangenen mit lebendigen blühenden Kranzen zu schmücken. Ein schöner, tiefer Sinn: Das Todesgraben überdeckt vom sommerlichen Leben. Gedanken eines ewigen Lebens werden wach, wunderbar erregende Trost- und Hoffnungsgedanken. Zwar könnte es wieder trübe stimmen, daß es nun von der Sommerhitze leise, langsam aber sicher herabgehen muß. Sommermonatliche Alkoholisierung gemachte Überlebensfragen bis in unere, so vieles nivellierende Zeit hinein. Da sind die Johannisfeuer, die wohl ursprünglich den Hege- und Zaubersput der Witterungsnacht bannen sollten. Die mit teilerliche Kirche konnte diese unchristliche Geplötenheit nicht ausrotten. So gab es eine christliche Umdeutung. Diese Feuer galten nun zu Ehren Johannis des Täufers, der der heilige ist. Er muß nachher, aber er muß abnehmen. Und dieser Tag wurde zum Geburtstag des Täufers. Eine hohe Auszeichnung! Denn bei den übrigen Kalendertagen ist immer nur an ihren Todestagen gedacht. Aber Johannis Wert war so wichtig, daß er mit dem Meister, dem er diente, auch die Erde teilen und ihrer heider Geburtstag festlich begehen werden sollte. Sein Leben war voll großer Tatkraft. Aber seine Gestalt hat trotzdem nichts Traurig-Verweilendes. Dieses Wort dringt in sich eine Resignation, die sich zu einem Gefühl der Geborgenheit verklärt. Auch die prächtigen Blumenkränze wollen danken, und überall heißt es schließlich: Mein Gedanke, mein Abschied! Aber der Christenglaube weiß von ewigen Kronen, von Wiederfinden und Wiedersehen. Als Feiertag ist der Johannisstag immer für geliebte, die noch am Leben sind, aber abwesend sind. Wenn in manchen Gegenden abends Büchlein und Wägen einzeln oder Hand in Hand über die brennenden Scheite bringen, dann flüchern und raunen die Wissenden, und die ganze liebe Dorfjugend singt und tollt. In unserer Gegen ist man das nicht. Aber auf den Dörfern sieht man noch an diesen Gärten einen Blumenkranz hängen, ein Sinnbild der Sonne, die nun auch mehr und mehr schwindet. So überauern alle Seiten die Jahrhundert, meist nicht mehr verstanden, aber doch treulich überliefert und geliebt.

** Der Provinziallandtag der Provinz Sachsen ist am 26. August d. Js. nach Halle zu einer außerordentlichen Tagung einberufen worden. Der preussische Kultusminister gegen die Ausmächt der sächsischen Abgeordneten. Der Kultusminister nimmt in einem Erlaß an die Provinziallandtagskollegien scharf Stellung gegen die Ausmächt der Reichstagsabgeordneten, von denen schwere Gefahren für Körper und Geist der Jugend zu befürchten seien. Der Besuch durch Schüler soll daher Beschränkungen unterworfen werden. Die Beurlaubten sollen dem Besuch entgegenwachen.

Jung-Deutschland! Das war ein Ziel ohnegleichen. Frischer, kühler Waldesgarten, witziger Geruch des Nadel- und Laubwaldes, und von den Wäsen der hilsliche Duft des frischen Heus! Für uns Städter, die wir sonst diese Herrlichkeiten erleben müssen, ein Meer von Wohlgerüchen! Daher die fröhlichen Gesichter, als es von Leipzig aus, das mit der Bahn erreicht wurde hinein in den Wald ging, den meisten Merseburgern noch ein Stück unbekannter Heimat. Auch hier im unbesonnenen Gelände mußten sich die Gruppen allein nach der Karte zurechtfinden. Da wächte die Selbständigkeit, und das Selbstvertrauen wird gestärkt. Nach einer zweitägigen Übung wurde die Schloßburg errichtet. Im Schatten des mit Unkraut bedeckten Baugeschloßes lächelte sich die junge Schor-Wälsche Freude, als auch noch der Weihenfest Jungdeutschland-Bund ankam. Merseburg und Weiskopf, alle fühlten sich als Glieder eines großen Ganzen. Da war ein Laufen in dem alten Gemäuer und ein Raunen in den Gewänden, als von mehr als 400 jugendlichen Stimmen das Schuß und Krugel „Deutschland hoch in Ehren“ erschalle. Weiskopf gab den Unkräutern noch ein Stück das Geleit, als es durch den Wald wieder zurück nach Leipzig ging. Von da wurde mit der Bahn die Märkische angetreten. Auf dem Heimwege lang in aller Herzen das Lied vom Walde nach: „Lab' ein wir heut' uns wieder auf Raubesucht und Wieder zur schönen Sommerzeit“.

** Die „Freie Turnerische Vereinigung“ unternahm am Sonntag den alljährlichen Ausflug nach Göpitz, der diesmal vom Leiter besonders begünstigt war. Unter der großen Wälsche entwickelte sich denn auch bald ein munteres Treiben und in den verschiedenartigen Balls- und Bewegungsspielen zeigten Turnerinnen und Turner ihre Können, das sie sich in den Vereinsturnstunden angeeignet haben. Gegen Abend bildete ein Tanzden

Abschluß, worauf mit Eintritt der Dunkelheit der Heimweg angetreten wurde.

*** Metallarbeiterausperrung.** Die unter Aufsicht des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller in Garmisch geführten Verhandlungen sind gescheitert, so daß die von dem Gesamtverbande Deutscher Metallindustrieller beschlossene, für Sonnabend ab angekündigte Aussperrung von 60 Prozent der Arbeiterschaft in sämtlichen der Verbandsgruppe Sannover-Halle-Magdeburg angehörenden Betrieben in Kraft getreten ist.

In Magdeburg werden ungefähr 8000, in Halle 4000 und in Zerbst 600 Arbeiter davon betroffen.

*** Eine 11-köpfige Hochmusikfeier** veranstaltete am Sonnabend ab die hiesige Gruppe des Wandervogels auf dem Kirchberge bei Knopendorf. Dort ist waren gegen 8 Uhr die Wandervogel mit zahlreichen hiesigen Freunden gesungen, um mit dem Eintritt der Dunkelheit ein mächtiges Johannisfeuer anzuladen zu lassen. Während die Flammen züngelnd an dem Holzstoß um sich griffen, hielt ein Lehrer inners Seminars eine zündende Ansprache, darauf erkam ein laut Rauschen der Stimmen, nicht verhehlend die Geduld und zum Schluß ließen ein Brief des Herrn Hauptmann Roth, der sein fernliegendes Entschließen, die Wälder der Teilnehmer noch besonders auf die tiefe Bedeutung der allgemeinen Johannisfeier. Nachdem die Gäste noch dem von den Wandervogel geleiteten Kaffe noch zugeproben, erfolgte gegen 11 Uhr deren Wiederaufbruch nach Mecklenburg, wo sie kurz nach Mitternacht eintrafen. Die Wandervogel blieben bis zum andern Morgen und stifteten am Sonntag früh verschiednen dortigen Freunden ihren Dank ab.

*** In den langen Schuppen** an der Naumburger Straße war am Sonntag nachmittag ein Haufen Urat, nehmlich mit Stroh, in Brand geraten. Da sich der Brandbrenn direkt vor einem hölzernen Scheunentor befand, konnte das Feuer leicht weiter um sich greifen. Polizeibeamte beaufsichtigten die Gefahr.

*** Heute, Montag, vormittag** stattete eine Klasse Leipziger Schullehrerinnen unter Leitung ihrer Lehrer unserer Stadt einen Besuch ab. Als Hauptziel galt die Besichtigung des Schlosses, des Domes und sonstiger Sehenswürdigkeiten, welche die jungen Mädchen sehr begeisterte.

*** Fußballsport.** Das am letzten Sonntag stattgefundene Wettspiel zwischen der 1. Mannschaft der „Allgemeinen Turners“ und der 1. Mannschaft der hiesigen „Spielvereinigung“ wurde mit 3:1 Toren für die Spielvereinigung wegen Streitigkeiten abgebrochen. Die 2. Mannschaft der „Allgemeinen Turners“ gewann gegen die 1. Mannschaft des „Co. Männer- und Jünglingsvereins“ mit 5:0 Toren.

*** In dem Theaterbureau** wird uns geschrieben: Nachdem nun fünfzigereinander drei Operettenaufführungen stattgefunden haben, soll am Dienstag den 25. d. M. wieder ein Schauspiel zu Worte kommen und zwar mit dem köstlichen Gabelbürgerchen Schwanke: „Der Weg zur Hölle“. Schon der Name des Verfassers, der zu den beliebtesten und erfolgreichsten Lustspielbildnern der Gegenwart zählt, bürgt für einen amüsantesten Abend. Wohl kaum ein zweites Werk dieses Genies hat sich so glücklich die Gunst des Publikums und der Kritik erworben, wie das eben genannte. Überprüfend von vollen Einfällen, geistreichen Witz und urkomischen Situationen wird er wohl auch an unserer Sommerbühne nicht verfehlen, die Zuschauer föhlich zu unterhalten und auf die Launen des Lebens zu wirken. Bei der Besetzung sowohl wie auch bei der Inszenierung unter Herrn Schwanke bewährter Leitung wurde die größte Sorgfalt verwendet. Wer den Ernst des Lebens auf einige Stunden einmal vergessen will, der veräume nicht, den „Weg zur Hölle“ anzusehen.

8. Erdölwiß, 22. Juni. Am letzten Dienstag feierte der Schmiedemeister Ernst Weinstert hier das seltene Fest seines 60-jährigen Meisterjubiläums. Während ihm die Gemeinde schon bei seinem 50-jährigen, goldenen Meisterjubiläum zahlreiche Ehrungen hatte zuteil werden lassen, ließ sie es sich auch jetzt nicht nehmen, den Tag seines „eisenen Jubiläums“ festlich zu begehen. Schon am Vorabend hatten liebevolle Hände, ohne daß der Jubilär auch nur die entfernteste Ahnung davon bekam, sein Haus festlich geschmückt. Am Morgen des Festtages wurde ihm in der Frühe ein Ständchen von der Gemeinde gebracht. Um 1/9 Uhr begann der eigentliche Festakt, an dem die gesamte Gemeinde und die Abgeordneten der „Merkburger Schmiede-Vereinung“ teilnahmen. Eingeleitet wurde die Feier durch den erhebenden Gesang des Herrn Kantor Walthert mit der Jugend und den Schulkindern von Erdölwiß. Zur innigen Dankbarkeit gegen Gott stimmte den greisen Jubilär die mit frischen, jugendlichen Stimmen gelungene Dankes hymne „Gloher Gott, wir loben dich“. Zurück in seine eigene, längst entschundene Jugendzeit verlegte ihm das schöne ergreifende Volkslied: „Aus der Jugend, aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar“. Darauf ergriff Herr Pastor Kleinsteins das Wort. Mit ergreifenden, zu Herzen gehenden Worten dankte er Gott für all das Gute, das er dem greisen Jubilär während seines bisherigen Lebens erwiesen hatte. Er schloß mit dem Segenswunsche, Gott möge ihm noch weiter in gleicher Mäßigkeit und Gesundheit erhalten und ihm dann einen seligen Lebensabend beschere. Darauf sprach der Obermeister der Schmiedevereinung, Herr Engel, dem Jubilär seine herzlichsten Glückwünsche im Namen der Vereinung aus. Zugleich überreichte er ihm ein wertvolles Diplom, und von der Handwerkskammer einen „Ehrenmeisterbrief“ mit der Erneuerung zum Ehrentitel. In schlichten Worten sprach der greise Jubilär seinen wärmsten Dank für die ihm überaus zahlreich zuteil gewordenen Ehrungen aus. Damit endete der Festakt. Um 1/10 Uhr hatte der Jubilär die Gemeinde zu einem Frühstück im Gasthaus eingeladen. Unter den Klängen der Musik wurde

er, wohl zum ersten Mal in seinem Leben, im Automobil der Herren Meister-Werberg, ins Gasthaus gefahren. Einige würdige Neben hielten hier, während des Frühstückens, die Feststimmung zu erheben. Am Nachmittag und Abend fand dann für die Jugend, die ja auch durch ihren Gesang das Fest verherrlicht hatte, ein Tänzchen statt. Damit schloß die so schön und harmonisch verlaufene Feier, die sowohl dem greisen Jubilär als auch der Gemeinde unvergesslich bleiben wird.

W.
8. Spurgau, 23. Juni. Heute, am Vorabend des Johannistages, wurde hier das alljährliche Kinderfest gefeiert. Wochentag vorher waren unter hingebender Leitung der Herren Lehrer die Vorbereitungen dazu getroffen worden. Allerhand Spiele, Reigenzüge und andere Unterhaltungen hatte man eingeplant, die Eltern hatten, was sie nur konnten, getan um ihre Beschlinge möglichst schön erscheinen zu lassen, und die Kinder selbst waren voll Eifer und freudiger Erwartung. Am Denmal sammelte sich der Zug, der, geführt von der Musik und begleitet von den Spitzen der Behörden, den Lehrern und vielen Angehörigen, sich durch die Straßen bewegte, um schließlich zum Denmal zurückzuführen, wo der Pastor Wollstein eine auf das Johannistfest bezügliche Ansprache hielt. Dann begannen unter den schäftigen Klängen des Kinderplaus neben dem malerischen Dorfbild inmitten einer zahlreichen Zuschauermenge die Spiele, die sich bis zu den Abendstunden ausdehnten. Dazwischenkonzertierte die Kapelle, und die Wälder tranken ihren Sonntagsnachmittags-Schoppen diesmal im Freien. Am Abend beschloß ein Festzug, an dem sich auch die kleinsten Kinder auf den Armen ihrer Wälder oder Mütter beteiligten und eine kleine Schlussfeier am Denmal den festlichen Tag. Viele Freunde waren erschienen und äußerten sich sehr anerkennend über die malerische Schönheit unseres Ortes, der sich allerdings dadurch vorteilhaft auszeichnet. Der Glanzpunkt ist aber mit Bapeln umkränzte Leich, der des Abends im Dämmerlichte einem Auschnitt aus einem Märchenbild ähnlich ist. Doch auch die alte Mühle im westlichen Teile, die unter alten Bäumen so lauschig da liegt, könnte einen Maler begeistern. Zu verwundern ist eigentlich, daß noch kein Künstler diese Motive entdeckt hat. Vielleicht sind diese Zeilen Veranlassung dazu, daß es geschieht.

Ammerdorf, 23. Juni. Heute mittag gegen 12 Uhr kam der Freiballon „Altenburg“ in östlicher Richtung von Leipzig und landete an einer Bahnbrücke in der Nähe der Elektrotrassenwerke. Die 4 Insassen konnten von Glück jagen. Schon von weitem konnte man das schnelle Sinken beobachten und alles „Sandfächeln“ brachte den Ballon nicht wieder in die Höhe. Nach einige Meter weiter und die Gondel wäre in den Drähten am Bahndamm fangen geblieben. Die Luftschiffer erzählten den zahlreichen Zefern, daß der Ballon schon bei Schenditz in die Bäume geraten sei. In kurzer Zeit konnte die Hülle mit Instrumenten nach dem hiesigen Bahnhofs transportiert werden, während die Herren noch Halle fuhren.

Ammerdorf, 23. Juni (Jugendturnen). Was das eine Lust, den Schullehrern der Schulen Ammerdorf, Canena, Diemitz, Dölan, Nietenbe, Radewell und Wettin beim heutigen Wetturnen zuzuschauen! Zur festgelegten Zeit begann sich der Festzug mit Musik und harter Beteiligung zum Ziele hin zu bewegen. Die Teilnehmer, wo nach Aufstellung der Schüler in 13 % Klassen der Kreisinspektoren in einer fernigen Ansprache die Anwesenden auf die Bedeutung des Turnens hinwies, an Zahn, die Hohenjollen etc. erinnerte und mit einem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch schloß, dem die Nationalhymne folgte. Die erst ausgeführten Freübungen fanden den lebhaftesten Beifall der Zuschauer. Am Beginn ein Reigen mit dem Titel: Die einzelnen Schulen sollten sich in den vorgetriebenen Übungen, Hochsprung, Wettlaufen von 100 m und Steintößen messen. Leider fehlten die Turnplätze. Den Preisrichtern war es oft nicht leicht, die hervorragenden Leistungen richtig zu bemerken. Bei der Preisverteilung erhielt den Hauptpreis Lehrer Schöndel in Ammerdorf für beste Leistungen und zwar eine Jahresanleihe in Silber. Die übrigen Preise bestanden in Geldstücken und erhielten die Schulen rein. Schüler derselben 2 Bretie, nämlich Canena, Nietenbe, Wettin, Radewell, Ammerdorf, während nach Lettin, Dölan und Diemitz je 1 Preis entfiel. Leider fiel beim Wettlauf ein Ammerdorfer Schüler und mußte wegen Rippenbruchs nach Halle geschafft werden. Hierauf wurde im Saale des Schützenhauses ein Gelangskonzert der Lehrer der Schotrie Halle unter Leitung des Herrn Pastor Walthert in Ammerdorf gehalten, zu dem schon seit einigen Tagen alle Wälder verkauft waren. Der Chor, oft durch die Götterliche Kapelle unterstützt, leistete hervorragendes. Auch Fr. Freygangs Vieder mit Klavierbegleitung sprachen sehr an, so daß allen Ständen reicher Beifall folgte. Da der Wettertag ein Einsehen mit den Klagen hatte und gutes Wetter brachten, so war das Jugendturnen für alle Teilnehmer ein wirkliches Fest.

8. Lützen, 23. Juni. Dieser Tage feierte der 64-jährige Arbeiter Karl Cottin von einem Schenkegepann der hiesigen Rübenbaugesellschaft. Cottin wurde überfabren und so schwer verletzt, daß er starb.

Mücheln und Umgebung.

24. Juni.

8. Frankleben, 23. Juni. Zur Aufklärung des Mordes, der in der Nähe unseres Ortes vorgekommen ist, waren die gestrichlich angelegenen jungen Burchen gestern geschlossen von Merburg nach hier geführt. Es fand ein gerichtliches Verhör statt, bei dem 26 Zeugen vernommen wurden. Die des Mordes schuldigen Buben haben den unglücklichen Mann, einen H-Preußen von etwa 42 Jahren, in nicht wiederzugebender Weise derartig gemartert, daß er erst nach drei Tagen verstorben ist. An den Abenden haben sie sich nach der Feldschirme begeben und ihn dort unter dem Strohhäcker verbergen. Um ihre Schuld zu verheimlichen, hatten sie die Ausweisepapiere des Ermordeten in der Empor-

schene verdeckt. In der hiesigen Gegend berichtet eine große Erregung gegen diese fremdländischen Subjekte, die wohl aus England stammen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 24. Juni 1812, überschritt Napoleon mit einem Heer von angeblich 450 000 Mann den Niemen, den russischen Grenzfluß, und damit begann der für Frankreich und Napoleon so unheilvolle Krieg gegen Rußland. Das Heer des Eroberers setzte sich ausammen aus Deutschen, Italienern, Franzosen, Schweizern, Spaniern, Portugiesen und Polen. Ihm gegenüber stand ein russisches Heer, nach den Armeelisten angeblich 200 000 Mann stark, in Wirklichkeit aber nur 300 000 dienstfähige Männer zählend. Das russische System der Unterabteilungen und der Korruption, wie solche bis in die neueste Zeit hinein immer wieder in die Erscheinung getreten, machte sich auch damals geltend; auch die Gelder, die man für die Anlegung einer dreifachen Linie von Magazinen angewiesen hatte, waren unterzogen worden. Ihm damals konnte der Kaiser Alexander die Geste, welche durch ihre Danksicht das russische Reich in Gefahr brachten, nicht zur Verantwortung ziehen, wenn er nicht auf die Verteilung seines Landes ganz verzichtet hätte. Unter diesen Umständen war es für die Russen allerdings das Vernünftige, sich vor den andrängenden Scharen der Feinde in das Innere des Reiches zurückzuziehen und die Hauptverteidigung dem härtesten Bundesgenossen, dem Winter und dem Klima, zu überlassen.

Wetterwarte.

8. B. am 25. Juni: Teilweise better, warm, trocken, nur lokale Gewitter. — 26. Juni: Stetlich better, trocken, warm.

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Juni. Wie aus Caen gemeldet wird, wurde der Leiter einer Pariser Vererbungsanstalt S. de Borion in der Nähe von Mezőidon auf dem Eisenbahndamm mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefaßt. Die Nachforschungen haben ergeben, daß Borion im Schnellzuge Paris-Caen von zwei Stralchen überfallen, seiner Uhr beraubt und dann aus dem Zuge auf dem Bahndamm geworfen worden ist.

Vernburg, 24. Juni. Am Sonnabend abend ist der Grabelpott Schäfer bei einem Probeflug am Scheunfliegen, das gefahren stattfinden sollte, abgestürzt. Der Apparat wurde zertrümmert, und der Flieger erlitt eine Gehirnerschütterung. Er liegt schwerkrank im Krankenhaus barmieder.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 22. Juni.

Weizen 1. Lot, in L. 238,00—234,00 Mk.
Roggen 1. Lot, in L. 200,00 Mk.
Hafer fein 206,00—214,00 Mk., do. mittel 202,00 bis 205,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 26,25—28,75 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 23,40—25,00 Mk.
Gerste in L. letzte 194,00—196,00 Mk., do. schwerer best 190,00 und ab 197,00—204,00 Mk., do. russische frei 198,00—201,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sad 14,50 bis 15,00 Mk.
Weizenkleie groß netto exkl. Sad ab Mühle 13,00 bis 14,25 Mk., fein exkl. Sad ab Mühle 13,00—14,25 Mk.

Produktenbörse in Leipzig.

am 22. Juni.

Weizen ruhig	Gerste, Bran-
inländisch, 228—234 5/8 B.	gerste, hies. 215—225 5/8 B.
feuchter unter Notiz	feuchte unter Notiz
Argentin, 236—241 5/8 B.	Saengerie 192—208 5/8 B.
Russischer 237—245 5/8 B.	feuchte unter Notiz
Manitoba 230—238 5/8 B.	Maßl- und Futterm., 82 bis 108 5/8 B.
Roggen	Hafer behauptet
inländisch, 206—211 5/8 B.	inländisch, 207—215 5/8 B.
Preuß. 206—211 5/8 B.	ausländisch, 203—208 5/8 B.
Potterer 208—210 5/8 B.	— Weizenpreise in Leipzig am 22. Juni. Weizenmehl Nr. 0 31,50—32,00 Mk., Roggenmehl Nr. 0 27,50 bis 28,00 Mk., per 100 K.

Reklameteil.

H-Ring Haemalogen

von Adolf Hummel & Co., Hanau

bestes blutbildendes, wohlschmeckendes Präparat

Nur echt mit Schutzmarke „H-Ring“.

**Ständesausschläge Nachrichten
des Stadt Merseburg.**

Bonn 17. bis 22. Juni 1912.
Aufgeboten: der Witwer
Heber Paul Redt u. Gertrud
Langhals, Wollfr. 12 u. Ob. Birg-
straße 9; der Former Ernst Mittel
u. Marie Schmidt, Weisdaun u.
Gutenbergr. 21; der Arbeiter
Richard Hofenbauer u. Martha
Sted, Sühne Str. u. Bore-
witz 10; der Arbeiter Paul
Göttschel u. Marie Seinge geb.
Später, Gr. Ritterstr. 20; der
Arbeiter Richard Eckardt u. Anna
Ludwig, Neumarkt 7 u. Wolffstr. 5;
der Buchhändler Hermann Meyer
u. Gertrud Herzfuß, Leipzig u.
Al. Ritterstr. 7.

Geboren: dem Kaufmann
der Vatermeister Robert Schreiber
u. Pauline Kühn, Magdeburg
der Grubenarbeiter Rudolf Orban
u. Emma Winyer, Ob. Alten-
burg 10; der Schriftföhrer Oskar
Weier u. Martha Schreyer,
Leipzig; der Maurer Hermann
Fischer u. Lina Häußler,
Weisdaun.

Geboren: dem Kaufmann
Freder 1 E., Blumenthalstr. 7;
dem Restaurateur Stein 1 E.,
v. d. Gotthardstr. 4; dem Ge-
schirrföhrer Rudolph 1 E., Dom-
str. 14; dem Landbörseföhrer
Eitelger 1 E., Halleische Str. 27;
dem Neurologen Peter Zinke 1 E.,
Neumarkt 35; dem Arbeiter
Henneberg 1 E., Schmale Str. 4;
dem Bauunternehmer Schnor-
busch 1 E., Lennauer Str. 28; dem
Handarbeiter Becker 1 E.,
Johannisstr. 18.

Gestorben: die F. d. v. v. v.
Komaßka, 8 Mon., Wundberg;
die Ehefrau d. Fabrikarb. Winger
Henriette geb. Geurich, 62 J.,
Karlstr. 2; die Witwe Auguste
Kotbenjee geb. Großmann, 78 J.,
Warenstr. 1; der S. d. Schreiber
Wreidänder, totgeb. Dreher-
str. 8; der Junald Ferdinand
Kraumann, 62 J., Erbberg 25;
der S. d. Heolochreders Jünke
1 Std., Neumarkt 35; die Witwe
Amalie Winkler geb. Saugst,
84 J., Moltkestr. 25; der Fleischer-
meister Friedrich Bahr, 70 J.,
Schmale Str. 13.

Auswärtige Aufgebote:
der Kapellmeister A. D. Georg
u. M. Goette, Märlingen; der
Schmiedemeister G. M. Borr-
mann u. M. W. Jünke, Merse-
burg u. Braunsdorf; der Straßen-
bahndiener Th. F. W. Günther
u. M. F. Müller, Leipzig-
Proßdorf; die Ehefrau d.
Schmid H. Sattala u. G. S.
Paul, Leopoldshall u. Serno.

In den Anzeigen im Ständesausschläge Auswärtige vorzuliegen

1 Wohnung, besteh. aus 2 St.,
K., Küche u. Stall, an funder,
Ehepaar zu vermieten u. d. 1. Okt.
zu beziehen. **Leuna 42.**

Barriere-Wohnung, 2 Stuben,
Kammer, Küche und Zubehör, ist
zu vermieten und 1. Oktober zu
beziehen. **Weißer Mauer 24.**

Freundliche Wohnung 1 Zucht
zu vermieten. Zu erfragen:
Köhlchen 71, 1. Et.

Markt 6 ist die 2. Etage zu
vermieten und 1. Oktober zu
beziehen.

Junge Leute suchen eine
Wohnung
zum 1. Juli oder später, unweit
der Bahn bevorzugt, im Preise
von 60-70 Taler. Offerten unter
100 an die Exped. d. Bl.

Besser möbliertes Zimmer
ist sofort zu verm. **Koonstr. 13.**

Freundliche Schlafstelle
offen. **Burgstr. 17.**

Wohnhaus
Merseburg, Neumarkt 44,
ist sofort unter günst. Zahlungs-
bedingungen zu verkaufen. Inter-
essenten wollen Offerten unter
"Kauf" in der Exp. d. Bl. niederl.

Zu verkaufen
ist das Haus Halleische Str. 49.
Es enthält 7 Zimmer, 5 Kammern,
große Küche, trockne Keller, elektr.
Licht, Gas, Bad, Obst-, Gemüse-
u. Vorkantern, alles in gutem Zu-
stande, zum 1. Okt. 1912 zu be-
ziehen. Näheres ist zu erfragen
Halleische Str. 36, pt.

Größeres od. mittleres Gut
wird bald geachtet. Preis u. Lage.
u. L. E. 595 hauptpostl. Leipzig.

5000 Mark
als 1. und alleinige Hypothek auf
neu erbautes Grundstück geachtet.
Gebäude meist, unter **10000**
an die Exped. d. Bl.

**1 mittlerer Puffe u.
1 Kaffeepfad**
sind billig zu verkaufen
Ziefer Keller 1.

Dobermann-Rüde,
ein selten schönes Tier mit Stamms-
buch, sehr bill. in gute Hände
zu verkaufen. Näh.
Halle a. S., Schillerstr. 1, Kontor

Verbrennungs-Gärge
aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eigener und kieferner Pfosten-Gärge.

Metall-Gärge
Sarg-Magazin von O. Schoiz & Co., Merseburg.
Gotthardstr. 34.

Von Montag den 24. Juni ab
stehen wieder in selten groß. Aus-
wahl beste hochtragende und
frischmelkende
Kühe und Kalben
(verschiedener Rassen) dabei Zug-
vieh, bei uns zum Verkauf.



Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. **Telephon 57.**

Von Dienstag den
25. d. M. ab stehen wieder
**4- u. 5-jähr. leichte
und schwere russische
sowie preussische
Ader- und
Wagen-Pferde**
zum Verkauf.
**Ernst Jand, Merse-
burg,
Brühl 16.**



Warum gedeihen Ihre Blumen nicht?
Weil Sie nicht den richtigen Blumentopf haben!
Kultur-Blumentopf Erika,
mit Luft- und Wasserregulierung, verhindert das Faulen
und Säuern der Erde.
0,95 1,20 1,50 2,00 2,50 4,00.

Badewannen 10,50 12,50 18,00
Sitz-Badewannen 5,50 8,50
Butterkühler ohne Eis
nur ein Eimer Wasser
Glas 0,65 und 1,30.
Steingut mit Einsatz 3,00 und 4,25.
Fruchtpressen 7,50 10,00

Eisschränke Orig. Eschebach
41,00 52,00 63,00
Eismaschinen, neues System, 9,50

Gaskocher, Gasplatten
1 Fl. 5,50, 2 Fl. 11,50
2 Stück mit Erhitzer 7,50

Paul Ehlert vormals **Aug. Perl**
Merseburg. **Markt 33.**

Eis mit Wagen u. Geschirr
steht zum Verkauf
Ernst Jand, Brühl 16.

A. Knoche, Weidenf. Str. 27,
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins,
empfeilt
**Gardellenleberwurst,
feinste Reittwurst, Polakische
u. tämfl. Braten u. Kochfleisch**
in bester Güte.

Heidelbeeren
treffen täglich frisch ein
Otto Fiedert, Leichstr. 31.

**Futter-
Kartoffeln**
hat abzugeben
Emil Wolff, Hofmarkt.

Altes Zinn
kauf zu höchsten Tagespreisen
Wih. Köhner, Zingelbergr. 1.
a. d. Geisel 6. Hof.

**Fahrrad-
Zubehör**
Mäntel, Luftschläuche, Glöden,
Laternen, Federn, Fatteldecken,
Luftpumpen
in großer Auswahl zu billigen
Preisen
Herrn. Baar sen., Markt 3.

**Fahrräder,
Näh-, Wasch- und
Bringmaschinen**
sowie alle Zubehörfelle kauft man
am besten und billigsten bei
Gustav Engel.
Größte Reparaturwerkstätte am
Blake.

Zur Haarpflege!
Dr. Triebels Haarwasser,
Antifetthiges Haarwasser,
Wah-Num, in Fl. a. 1,00 u. 2,00,
empfeilt die **Zomabothete**

**Niemand vergesse die
Wunder-Wurzel**
darf in keiner Familie fehlen,
gut gegen Kopf-, Zahnschmerz
und Magenbeschwerden
H. Plant, Sta. d. a. d. Marktstraße.

Haarwurzelnleidende
wenden sich sofort an Apotheker
Roesch, Schiebühnen 177 bei
Sommerfeld (bei Zeitz), Merse-
burg. Bekannte Prof. Dr. u. be-
kannter Berliner Spezial-Art. folgen!
ohne jede Verpflichtung portofrei
in versch. Numert ohne Aufdruck.

Flechten
ekasende und trockene Schuppenflechte,
akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Reisack, Belgeschwüre, Aderheile, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehellt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schäd. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
z. F. Schreiber & Co. Weinböhle-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Beachten:
Teile Abenem mit, daß die herba-
Gefäße mir gute Dienste erwiesen
hat. Innerh. 14 Tag. waren meine
Flechten
verschunden.
Richard Höfner in Hintein.
Obermeyer's **Medizinal-herba-
Sels** a. St. 50 Pf. 30% itär.
Bräu. M. 1.-, zu haben in allen
Apotheken, Droga., Parfüm. und
i. d. Adler-Drogerie **W. Siedlich**
Gotthard-Dr. u. **W. Siedlich**
Kaiser-Drogerie **W. Siedlich**.

Ein Anecht
sofort gesucht **Oberbeuna Nr. 11.**

Lüchtiges, älteres Mädchen
mit Much sof. od. später bei hob.
Lohn gesucht **Outenbergr. 13, 1.**

Alt. Mädchen als Aufwartung
sofort oder 1. Juli gesucht
Häckerstraße 22.

Freitag, 21. Juni, abend, hat
eine von Mitfahrenden und
von Schaffer erkaunte Dame
aus Merseburg ein fremdes Paket
mitgenommen aus der elektrischen
Bahn, welche 8,05 in Merseburg
ankommt. Die Betreffende wird
hierdurch aufgefordert, das Paket
sofort bei der elektrischen Bahn
in Merseburg oder im Depot zu
Münchendorf abzugeben, widrigen-
falls polizeiliche Anzeige erfolgt.

Tivoli-Theater.

Dienstag den 25. Juni, 8^{1/2} Uhr.
Der Weg zur Hölle.
Schwanz i. 3 Akt v. G. Kadelburg.

Gefunden
wurde, daß die beste med. Seife
Stedenf.-Seeroseif-Geife
von Bergmann & Co., Habebau
ist, da dieselbe alle Hautreini-
gungen und Hautauschläge, wie
Milchsch, Krümmen, Flechten, rote
Flecke zc. beseitigt. a. St. 50 Pf.
bei Wih. Kiesel; u. Berger W.;
in **Wiegeln** in der **Wohlf.**

Meine Wohnung befindet sich
sich
Gotthardstr. 27,
1 Treppe, rechts.
Paul Sonnenschildt.

**Auf 4 Wochen
verreist**
Dr. med. O. Kneise,
Halle a. S.

**Von der Reise
zurück.**
Dr. Karow.

Preussischer Beamtenverein.
Eintrittsarten für das Sommer-
theater sind zu ermäßigten Preisen
bei der Vereinskassierin Frau Schmidt,
Schmale Str. 12, 2. Et., zu haben.
Der Vorstand.

**Merseburger Kellner-
u. Logndiener-Verein.**
Morgen, Dienstag, 25. Juni,
abends 8^{1/2} Uhr, im Vereinslokal,
Zusammenkunft aller Mitglieder.
Gesellschaft eines wichtigen
Punktes Gatte willkommen.
Der Vorstand.

Preussischer Adler
Mittwoch Schlachtfest.
Goldene Kugel.
Mittwoch
Schlachtfest.
Subolds Restauration
Seite
Schlachtfest
Dienstag
frische hausschlachtene Wurst.
G. Sildner, **Weissenfels
Str. 12.**

fr. haustchl. Wurst.
Ernst Vogel, **Lauchkötter Str.**
Mittwoch
hauschlacht. Wurst
Robert Schreyer, **Wulkenstr.**
Jg. Mann, mittl. Jüngling,
sucht 1 gleichaltr. Fräulein zur
Verheiratung. Einwas Vermögen
erwünscht. Offerten unter **K D**
an die Exped. d. Bl. erb.

Ein Anecht
sofort gesucht **Oberbeuna Nr. 11.**

Lüchtiges, älteres Mädchen
mit Much sof. od. später bei hob.
Lohn gesucht **Outenbergr. 13, 1.**

Alt. Mädchen als Aufwartung
sofort oder 1. Juli gesucht
Häckerstraße 22.

Freitag, 21. Juni, abend, hat
eine von Mitfahrenden und
von Schaffer erkaunte Dame
aus Merseburg ein fremdes Paket
mitgenommen aus der elektrischen
Bahn, welche 8,05 in Merseburg
ankommt. Die Betreffende wird
hierdurch aufgefordert, das Paket
sofort bei der elektrischen Bahn
in Merseburg oder im Depot zu
Münchendorf abzugeben, widrigen-
falls polizeiliche Anzeige erfolgt.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von uns ausgeben; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter
in der Stadt und auf dem Lande ausgeben; durch die Post 1,20 RM. außer 42 Pf.
Nachzahlung. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit beständiger Quellenangabe gestattet.
Für Rücksende unvollständiger Sendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktnotizen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Merseburg mit alljährlicher Umrahmung 10 Pf., sonstige Anzeigen 25 Pf., auswärts je nach Stelle 20 Pf., im Restemerkel 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechende Aufschlag.
Gebühr für Druckarbeiten nach Vereinbarung. Für Nachdruckungen und Differenzierungen besondere Berechnung, nach Maßstab mit Berechnungsfähigkeit. Erfüllungsort: Merseburg.
— Nachzahlung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 146.

Dienstag den 25. Juni 1912.

39. Jahrg.

Das Thema des Sommers.

Es scheint so, als wollten die Erörterungen über die Besitzsteuer die schöne Sommerzeit ausfüllen. Soweit die Auseinandersetzungen in der Presse der politischen Klärung dienen, ist kaum etwas dagegen einzuwenden. Daß die schwarz-blauen Organe für ihre Parteien jetzt schon wieder betlarieren, wie unfähig diese für die sachliche Behandlung der ganzen Besitzsteuerfrage sind, ist entschieden wertvoll. Etwas anderes ist es um die enbloße Materie und Propaganda über die von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommene Art der Besitzsteuer. Da wissen Organe, die das Gras wachsen hören, schon zu berichten, daß man sich im Reichstagskomitee bereits auf die Ausarbeitung der Besitzsteuervorlage gestürzt habe. Dergleichen Meldungen sind ohne weiteres in das Gebiet der Kombination zu verweisen. Gewiß hat sich der Bundesrat vor seinen Ferien mit den Besitzsteuerbeschlüssen des Reichstages beschäftigt. Es ist auch richtig, daß er den ihm weiteren Spielraum lassenden Antrag Hofmann-Exberger angenommen hat und demgemäß die Reichsschatzverwaltung beauftragt worden ist, an die Ausarbeitung der Besitzsteuervorlage heranzugehen. Naturgemäß hat der Bundesrat nach Annahme des allgemeinen Besitzsteuerantrages sich nicht auch noch mit dem speziellen fortschrittlichen Antrag auf Wiederholung der Billionsen Erbschaftsteuer befaßt. Trotzdem bezieht der Erbschaftsteuerbeschuß des Reichstages natürlich ebenfalls für die verbündeten Regierungen. Wer aber die Verhältnisse in den Reichsämtern nur einigermaßen kennt, der wird wissen, daß nach der formellen Erledigung der Besitzsteuerbeschlüsse des Reichstages durch den Bundesrat nun der Reichsschatzsekretär sich nicht schleunigst hinsetzt und einen Gesetzentwurf ansarbeitet. Zunächst sind auch unsere Regierungsmänner Menschen, und auch bei ihnen regt sich in dieser Zeit die Feriensehnsucht. Und ehe man nach den Ferien an die praktische Arbeit geht, gilt es erst unter den einzelnen Bundesregierungen Fühlung zu nehmen.

Natürlich registrieren dort bereits bestimmte Stimmungen und Tendenzen, die man zum Teil auch von früher her kennt. Ein Zeichen für deren Existenz waren ja die Beschlüsse in dem amtlichen Organ der sächsischen Regierung. Dort hielt man es für angezeigt, bereits jetzt schon aus der Reserve herauszutreten und den unter kleinerer und konservativer Parteipersonschaft stehenden Bundesstaaten Mut zu machen, nun nicht Parteiwünschen zufolge die einzelstaatliche Finanzhoheit zu opfern. Ein solches Opfer steht die sächsische Regierung in dem Verlangen nach veredelten Patrimonialbeiträgen, die die bestehenden direkten Steuern oder vielmehr ihren Ausbau für die Einzelstaaten und Gemeinden befördern würden. Mit



gen nur zu an der säch-
uer die Erb-
die anderen
angelegen
gen durch
rungen ihrer
Ordnung des
um trauten
vren blauen
sche Tages-
die ultra-
ener Sturm
dieses Tri-
Vermutung
Beratung
s so schlimm
sollten denn
Reich gedeck
er eingeführt
sich unsere
der Hand in
oehen. Aber
daß es keine
Erbschafts-
L. Zugleich
tive Gegner.

schaft gegen die Erbschaftsteuer nicht auf sachlichen Gründe basiert. Die „Deutsche Tageszeitung“ führt diese sachliche Schwäche der konservativen Position heraus und rät darum, die ganze Besitzsteuer überhaupt zu verwerfen, obwohl doch die Konfessionen die Regierungen mitaufgefordert haben, bis zum 30. April 1913 eine Besitzsteuervorlage dem Reichstage zu unterbreiten. Am unversöhnlichsten ist natürlich die „Germania“, die es als „Selbstmord“ und „Wahnsinn“ für den Reichskanzler bezeichnet, der Erbschaftsteuer näher zu treten. Gleichzeitig sucht sie damit gaulich zu machen, daß die Erbschaftsteuer nur mit Hilfe der Sozialdemokratie durchzubringen sei. Als ob die Illt a non tunc! jemals schüchtern gewesen wäre, wenn sie etwas für ihre Zwecke mit Hilfe der Sozialisten durchsetzen konnten!

Man sieht, daß dieser Kampf der Schwarz-Blauen wieder einmal rezolvo! Einblicke in die konservativ-klerikale Herrschicht wächst und es lohnt ihn eben so zu verfolgen wie seine Wirkung auf den Reichskanzler und die Bundesregierungen.

Der Konflikt zwischen Berliner und Kölner Richtung im Zentrum.

Die letzte aus Rom eingetroffene Mitteilung hat genügt, um den aus übersteigter gesteigerten Konflikt im Zentrum wieder für eine Weile wenigstens vor der Öffentlichkeit einzuschließen. Die Kölner Richtung, deren Vertreter erst den Mund so weit genommen haben, zieht sich jetzt fromm und bescheiden zurück vor dem allgewaltigen Nachwort aus Rom. Die west- und mitteldeutsche Zentrumspresse erklärt, angesichts der Erklärung des Münchener Kautius vorläufig die Waffen ruhen lassen zu wollen. Es wird ein Waffenstillstand eintreten, während dessen Äußerungen des Papstes erwartet werden. Führende christliche Gewerkschaftskreise erklären, daß die Angelegenheit für sie vorläufig erledigt sei. Während der Sommermonate bis zum Herbstkongress werde eine vollständige Klärung eintreten.

Der deutsche Episkopat hat ein übriges getan, um den zwischen der Kölner und Berliner Richtung klaffenden Spalt wieder einmal für eine Weile zu verkleistern. Die von der Fuldaer Bischofskonferenz eingesetzte soziale Kommission der preussischen Bischöfe hielt gelegentlich der Tagung des Bonifatiusvereins in Hildesheim eine Besprechung über die Gewerkschaftsfrage ab und präziserte, wie die „Köln. Volkszeitung“ schreibt, in einem Telegramm an die um die Gewerkschafts-Bewegung hochverdienten Führer ihren Standpunkt. Die in kurzer Zeit zu erwartende Bekanntgabe des Inhalts dieses Telegramms dürfte, der „Hildesb. Ztg.“ zufolge, geeignet sein, Bezeugung im katholischen Deutschland zu schaffen und das volle Vertrauen auf eine baldige zufriedenstellende Entscheidung zu verflücken.

Dr. Otto Müller in M. Gladbach teilt der „Köln. Volkszeitung“ mit: Die Leitung der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands erhielt folgende Mitteilung: „Die in Hildesheim gelegentlich der Generalversammlung des Bonifatiusvereins anwesenden Bischöfe haben die Gewerkschaftsangelegenheit in ernste und wohlwollende Beratung genommen.“ Auf Grund dessen werden die katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands die öffentliche Auseinandersetzung über die Streitfrage vorläufig einstellen.

Nachdem auf diese Weise die Männer der Kölner Richtung unter dem Eindruck des Befehls aus Rom ihren Mund verschlossen haben und ihre Federn ruhen lassen, wird wohl auch die Berliner Richtung sich derselben Haltung beifügen. Von Interesse ist es aber immerhin, noch lernen zu lernen, was die von Dr. Kauffmann herausgegebene „Köln. Korresp.“ in ihrer Nummer vom 17. Juni, bevor die päpstliche Mahnung zur Ruhe eingetroffen war, über die Kölner Richtung geschrieben hat. Es heißt da u. a.:

„Die Köln-Gladbacher Spionage ist das Schmutzige, was die moderne Parteipolitik kennt. Zu diesem infamen Mittel greifen die Machter der Kölner Richtung, weil sie sachlich sich nicht

helfen können. Ihr Spionagenez erreckt sich überall hin, wo sie eine Gefahr wittern. Ihre Sendlinge lauern an der Tür des Münchener Kautius, um zu erpähen, wer dort ein- und ausgehe. Sie machen sich an die Wächter heran, um Dinge zu erwarren, an deren Geheimhaltung die Kirche großes Interesse hat; gleichzeitig intrigieren sie bei den Wächtern gegen die ihnen unliebsamen Persönlichkeiten. Am besten ist ihr Spionage-system in Rom ausgeübt. Dort liegt die Oberleitung in den Händen des Herrn Pappenberg, des Vertreters der „Köln. Volksztg.“. Erachtet eine ihnen gefährliche Persönlichkeit in Rom, so wird sie auf Schritt und Tritt verfolgt und kontrolliert, die Beobachtungen und Vermutungen werden genau registriert und nach Köln berichtet. Daß dabei das Gebot der Nächstenliebe, das höchste Gebot des Christentums, häufig mit Füßen getreten wird, geniert diese „Christen“ nicht. . . . Was über die Ergebnisse des Prälaten Wigr. Benigni mit jenem Glöckner erzählt wird, grenzt an Romanhaftigkeit. Der Vatikan wird von den Augenbägen behändig umlauert.“

Die Untugend des Pfarrers Beyer und des Grafen v. Oppersdorff habe man zu hitreterweise gesucht; ein ehrenhafter, angesehener Mann geht sich zu den „erdärmlichen Machenschaften“ nicht her.

Ueber Lehrermachregelungen in Sachsen

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Leipzig geschrieben: In der 24. Sitzung der I. Kammer führte der Führer der sächsischen Reaktionsäre, Dr. Mehnert, aus: „Der Bezirkslehrerverein zu Leipzig schenke sich nicht im ersten sozialdemokratischen Walle, in der „Leipziger Volkszeitung“, die Eltern zum Kampfe gegen die oberste Schulbehörde aufzufordern. Wohin solle es führen, wenn die Lehrer in solcher Weise die Autorität . . . außer acht lassen?“ Kultusminister Dr. Wed. beilichte sich, darauf zu antworten. Die Bezirksinspektoren sind die Schulaufsichtsbehörden, die in erster Linie ihr Augenmerk auf diese Dinge zu lenken haben. So werde dem entgegenzuehen haben, was in dieser Beziehung an das Kultusministerium gebracht werden wird. Für jeden Kenner der sächsischen Verhältnisse war es klar, daß damit das Signal zu neuen Lehrermachregelungen gegeben war. Wegen jenes Vorwurfs, der übrigens, was Dr. Mehnert verschwiegen, in sämtlichen Leipziger Tagesblättern existieren, eröfnete zunächst die Bezirksinspektion Leipzig Land gegen vier Lehrer ein Verfahren, das am 10. Mai mit der Erstellung einer Ermahnung innerhalb des Befehrsverfahrens seinen Abschluß fand. Auf Veranlassung des Kultusministeriums ist man aber auch gegen den I. Vorleser des Leipziger Lehrervereins, Lehrer Währ, eingeschritten. Dieser hatte unter dem Vorzeichen des Bezirksvereins Leipzig Land eine Anzeige des Leipziger Lehrervereins erwidern lassen, die zum Beluche einer öffentlichen Versammlung in der Alberthalle einlud. Aus der räumlichen Verbindung dieser am 1. Veröffentlichungen konstruiert die Schulinspektion eine gemeinsame Arbeit beider Vereine, obwohl schon im Falle Leipzig-Land festgestellt wurde, daß der Aufruf ein durchaus selbständiges Produkt dieses Vereins ist. Auch Lehrer Währ hat in der protokollierten Vernehmung mit allem Nachdruck betont, daß keinerlei gemeinsame Arbeit zwischen beiden Vereinen stattgefunden habe, daß der Leipziger Lehrerverein nur für die Verfassungsanzeige verantwortlich sei. Die Schulinspektion aber entschied, daß diesen Angaben kein Glaube beizumessen sei. Es wäre nicht Währs gewesen, den Aufruf ert zu seinen Inhalt zu prüfen, bevor die Anzeige darüber gesetzt wurde! In der Unterlassung dieser Pflicht sieht die Bezirksinspektion Leipzig I ein, die Wirksamkeit im Besonderen beeinträchtigendes Verhalten“, und bestrafte deshalb den I. Vorleser des Leipziger Lehrervereins im Befehrsverfahren mit dem I. Vorbehalt. Es ist dies die schwerste Strafe, die im sächsischen Schulkampfe bisher verhängt wurde und noch dazu eine Verurteilung, wo auch nicht eine Spur von Unrecht zu finden ist. In der gesamten Leipziger Lehrerschaft hat diese neueste Tat der Reichlichen Politik eine tiefgehende Erregung und Erbitterung hervorgerufen. Das Rechtsempfinden jedes einzelnen bäumt sich auf gegen derartige Maßnahmen einer königlichen Behörde.

Zust zum Präsidentschaftskandidaten der nordamerikanischen Union nominiert.

Zust ist zum Präsidentschaftskandidaten nominiert worden. Die Nominierung erfolgte nach